

BUND  
MUSEUMS  
DEUTSCHER  
MUSEUMS  
BUND

# Bulletin

**Schwerpunkt:**

Dekolonisierung. Was heißt das für die Museen?

Professionell arbeiten im Museum

Internationaler Museumstag 2020

# INHALT

## EDITORIAL

### UNSERE ANGEBOTE

Professionell arbeiten im Museum  
Museumskunde 2019  
Hauptsache Publikum  
Internationaler Museumstag 2020  
Museum macht stark  
Erfolgreiche Bildungs- und Vermittlungsarbeit  
Kolonialismus  
DMB Jahrestagung 2020

### SCHWERPUNKT

Dekolonisierung. Was heißt das für die Museen?  
Politischen Dimensionen der Dekolonisierung  
Beispiele aus der Museumspraxis

### UNSERE EMPFEHLUNGEN

NEMO  
Leitfaden Provenienzforschung  
Mai-Tagung CFP  
Prozessleitfaden  
Termine  
Publikationen

### UNSERE FACHGRUPPEN & ARBEITSKREISE

Aktuelle Themen und Schwerpunkt

### UNSER VERBAND

Biozid-Verordnung  
Mitgliedsausweis 2020  
Unsere Firmenmitglieder  
Neue Mitglieder

## DEKOLONISIERUNG. WAS HEISST DAS FÜR DIE MUSEEN?

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

Die Folgen des Kolonialismus beschäftigen die Museen seit vielen Jahren. Nach dem Leitfaden zu den „Human Remains“ erarbeiten wir seit zwei Jahren einen Leitfaden zum Umgang mit Kulturgut aus kolonialen Kontexten, dessen zweite Ausgabe im Juni herausgegeben wurde. Die dritte, noch umfangreichere Fassung wird Ende 2020 vorliegen.

Der Umgang mit Kulturgut aus kolonialen Kontexten ist nur ein Teil eines Prozesses, den wir „Dekolonisierung“ nennen können. Dieses Thema wird Politik und Gesellschaft tief und langfristig beschäftigen und verändern. Im Museumsbereich bedeutet Dekolonisierung, die Beziehungen zu Communities aus Herkunftsgesellschaften im Umfeld der Museen aufzubauen und sie miteinzubeziehen, neue Themen in Sammlungen und Ausstellungen zuzulassen und sich hier konkurrierenden Perspektiven und Weltanschauungen zu öffnen.

Dekolonisierung betrifft nicht nur ethnologische Museen. Direkt oder indirekt sind alle Museen betroffen. Von einer Auseinandersetzung mit diesem Thema können sie nur profitieren. Anknüpfungspunkte gibt es viele. Zahlreiche Sammlungen sind in Zeiten kolonialer Herrschaft entstanden, etwa an archäologischen oder naturkundlichen Häusern. Auch nicht direkt betroffene Sammlungsobjekte können diese Zeit abbilden, wie etwa kunst- und kulturhistorische Bestände. Und nicht zuletzt wäre der Aufbau der (deutschen) Kolonialherrschaft ohne die Errungenschaften, die heute in Technikmuseen bewahrt werden, nicht möglich gewesen.

Aus diesen Gründen haben wir das Thema Dekolonisierung und seine heutige Bedeutung spartenübergreifend im Rahmen einer Fachtagung im Oktober 2019 diskutiert. Jedes Jahr tauschen sich Vorstandsmitglieder, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus der Geschäftsstelle des Deutschen Museumsbundes, Sprecherinnen und Sprechern unserer Fachgruppen und Arbeitskreise sowie Vertreterinnen und Vertreter der Museumsämter und -verbände der Länder zu einem aktuellen Thema aus. Aspekte des diesjährigen Fachaustausches wollen wir mit Ihnen, liebe Mitglieder, teilen.

Sie finden in dieser Ausgabe den Vortrag von Dr. Carsten Brosda, Senator für Kultur und Medien der Freien und Hansestadt Hamburg, der die Perspektiven und Möglichkeiten der Politik erläutert. Zudem präsentieren die Diplom-Restauratorin Diana Gabler, Dr. Claudia Kalka vom Museumsverbund Nordfriesland und Dr. Sandra Ferracuti aus dem Linden-Museum Stuttgart aussagekräftige Beispiele aus der Museumspraxis. Schließlich berichtet Dr. Rita Müller über die Zusammenarbeit des hamburgischen Museums der Arbeit mit Gemeinschaften aus Herkunftsgesellschaften.

Der angemessene Umgang mit Sammlungsgut aus kolonialen Kontexten in den Museen ist eine wichtige Aufgabe. Indem wir einen Blick in die Praxis werfen und fragen, mit welchen Zielen die Politik die Museen bei diesem Prozess fördert, wollen wir eine Diskussion über mögliche Perspektiven und Zukunftsvisionen einer musealen Dekolonisierung anregen.

Herzlich grüßen



Prof. Dr. Eckart Köhne, Präsident



David Vuillaume, Geschäftsführer

# UNSERE ANGEBOTE

Informieren Sie sich hier über den aktuellen Stand unserer Aktivitäten und erfahren Sie, wie Sie sich beteiligen können.



## PROFESSIONELL ARBEITEN IM MUSEUM: UNSER LEITFADEN IST DA!

Das Arbeitsfeld Museum verändert sich rasant. Mit dem Leitfaden „Professionell arbeiten im Museum“ stellen wir Museumsfachleuten und Trägern ein Instrument zur Verfügung, um Museumsbetriebe an neue Herausforderungen und Aufgaben anzupassen.

Mit über 50 Berufsbildern zeigt der Leitfaden die hohe Professionalisierung und Ausdifferenzierung der Arbeit im Museum. Durch die vielfältige Unterstützung von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern aus den einzelnen Arbeitsbereichen der Museen ist ein praktisches Nachschlagewerk in Bezug auf Aufgaben, Qualifikationen und Vergütung entstanden. Acht Kernfunktionen geben Einblicke in die zentralen Arbeitsbereiche im Museum und verdeutlichen die starke Vernetzung der Tätigkeiten am Museum.

Unter [office@museumsbund.de](mailto:office@museumsbund.de) nehmen wir gerne Anregungen für zukünftige Publikationen entgegen.

**Zum Leitfaden**

[museumsbund.de/publikationen](https://museumsbund.de/publikationen)

## MUSEUMSKUNDE: UPDATE. MUSEEN IM DIGITALEN ZEITALTER

Die Fachzeitschrift *Museumskunde* bietet vertiefende, vielseitige Positionen zu aktuellen museumsspezifischen Themen. Die neueste Ausgabe beschäftigt sich schwerpunktmäßig mit dem Thema „Museen im digitalen Zeitalter“. Die Publikation 2019 mit dem Titel „Update“ ist in Papierform als Doppelnummer in neuem Gewand erschienen und wird online mit Bonus-Beiträgen ergänzt.

Der Deutsche Museumsbund beschäftigt sich intensiv mit dem digitalen Wandel. Hier entscheidet sich, ob die Museen zukunftsfähig werden. Das betrifft die interne Arbeitsweise und Organisation ebenso wie die Ansprache des Publikums und die Vermittlung musealer Inhalte. Vor diesem Hintergrund stellen wir in der aktuellen Doppelausgabe der *Museumskunde* grundsätzliche Fragen. Wie ist digitaler Wandel zu verstehen und was sind die spezifischen digitalen Herausforderungen im Museumsbereich? Zudem stellen wir Ihnen Praxisbeispiele und Projekte vor.

Die *Museumskunde* wurde 1905 als Ausdruck der Zusammengehörigkeit von Museumsfachleuten gegründet und setzt sich seitdem mit relevanten Themen für das Museumswesen auseinander. Seit 1917 wird die Zeitschrift vom Deutschen Museumsbund herausgegeben.

**Zur Museumskunde**

[museumsbund.de/museumskunde](https://museumsbund.de/museumskunde)

## HAUPTSACHE PUBLIKUM: EIN RÜCKBLICK MIT KLEINEM AUSBLICK

**Nach fast drei Jahren ist es so weit: Mit dem Jahr 2019 endet unser Projekt „Hauptsache Publikum!? Das besucherorientierte Museum“. Ziel dieses Projektes war es, die Museen dabei zu unterstützen, die Berücksichtigung der Perspektiven und Bedürfnisse ihres Publikums als Leitlinie für ihre Arbeit zu entdecken und zu etablieren. Realisiert werden konnte es dank der Förderung durch die Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien.**

Museen sind Einrichtungen einer demokratischen Gesellschaft. Viele werden aus öffentlichen Mitteln finanziert. Die Gesellschaft vertraut ihnen ihr immaterielles und materielles Kulturerbe an, um es zu sammeln, zu bewahren, zu erforschen, zu dokumentieren, auszustellen und zu vermitteln – nicht als Selbstzweck, sondern um damit (so die aktuelle ICOM-Definition) der Gesellschaft und ihrer Entwicklung zu dienen. Daran müssen sich Museen messen lassen.

Das Publikum in den Fokus zu rücken bedeutet nicht, die Kernaufgaben – wie z. B. das Sammeln und Bewahren – aus dem Blick zu verlieren. Vielmehr geht es darum, sich immer wieder bewusst zu machen, wofür und vor allem für wen diese Tätigkeiten ausgeführt werden. Die Antworten haben Konsequenzen für die Umsetzung.

Auch deshalb haben wir dem Thema „Besucherorientierung und Sammlungsarbeit“ einen zentralen Platz im Projekt eingeräumt. Die Sammlungen sind das Alleinstellungsmerkmal der Museen und die Basis ihrer Arbeit. Umso wichtiger ist es für die Museen, ihren Umgang mit den Sammlungen regelmäßig zu hinterfragen.

Was bedeutet eine stärkere Berücksichtigung der Bedürfnisse und Interessen des Publikums für die Museumsarbeit? Dieser Frage gingen wir gemeinsam mit vielen verschiedenen Museen im Rahmen einer Ausschreibung im Jahr 2017, der Förderung und Begleitung von sechs Modellprojekten im Jahr 2018 sowie zuletzt im November dieses Jahres im Rahmen des Werkstattgesprächs „Im Dienste der Gesellschaft? Sammlungsarbeit auf dem Prüfstand“ (in Kooperation mit dem AK Migration, detaillierte Informationen auf S. 32 im Tagungsbericht) nach.

Um die Kernaufgaben „im Dienste der Gesellschaft“ ausführen zu können, müssen sich Museumsmacher\*innen für die Bedürfnisse der vielen verschiedenen Menschen, die diese Gesellschaft ausmachen, interessieren. Deshalb spielten Besucherforschung und Partizipation eine wichtige Rolle innerhalb des Projektes.

Mit dem Leitfaden „Hauptsache Publikum! Besucherforschung für die Museumspraxis“ machen wir auf die vielfältigen Möglichkeiten aufmerksam, die die Besucherforschung Museen bietet – auch Häusern mit begrenzten Ressourcen. Um wirksam werden zu können, braucht die Besucherforschung vor allem die Bereitschaft, die eigenen Überzeugungen in Frage zu stellen, zuzuhören, zu beobachten und zu lernen. Gleiches gilt auch für die Partizipation, die vor allem im Rahmen der Studienbesuche ein wichtiges Thema war.

Sich in kleinem, geschütztem Rahmen offen über die Chancen und Herausforderungen der publikumsorientierten Museumsarbeit austauschen, Erfahrungen teilen, sich gegenseitig inspirieren, gemeinsam Antworten auf offene Fragen suchen und das alles ganz nah an der Museumspraxis – dazu boten wir im Rahmen von drei Studienbesuchen jeweils 12 Museumsmitarbeiter\*innen die Gelegenheit. Je zwei bis drei Museen einer Stadt oder Region luden die Kolleg\*innen ein und stellten vor- und zur



Besucher im LWL-Freilichtmuseum  
Hagen

Diskussion, wie sie Publikumsorientierung in ihren Häusern Rechnung tragen. Zuletzt waren wir im November 2019 im Dokumentationszentrum NS-Zwangsarbeit, im Stadtmuseum Berlin und im Jüdischen Museum Berlin zu Gast.

Museen werden von Menschen gemacht. Darum gefällt mir der Begriff der Museumsmacher\*innen so gut. In manchen Häusern sind es sehr viele, in manchen weniger. Für alle Museen gilt: Welche Bedeutung dem Publikum zugemessen wird, ist zuerst eine Frage der Haltung und des Selbstverständnisses. Dieses in den Häusern zu etablieren und Wege der Umsetzung zu finden, braucht Zeit, Mut zur Diskussion, Lust an der Auseinandersetzung, viel Geduld und Fingerspitzengefühl. Im Rahmen von „Hauptsache Publikum“ war es uns deshalb wichtig, in kleinen Formaten häuserübergreifend viel Zeit zu lassen, um miteinander ins Gespräch zu kommen. So sind viele neue Kontakte zwischen den Teilnehmer\*innen entstanden. Als Projektleiterin habe ich oft tief in die Realitäten des Museumsalltags blicken sowie viele interessante Perspektiven und engagierte Museumsmacher\*innen kennenlernen dürfen. Dafür ein großes Dankeschön!

Das Projekt endet, das Thema bleibt – für die Museumslandschaft und damit für den Deutschen Museumsbund. Publikumsorientierung ist als Querschnittsaufgabe in der Agenda 2019–2022 des Deutschen Museumsbundes verankert. Es ist noch viel zu tun! Es bleibt spannend!

*Sarah Metzler, Projektleiterin*

### Mehr Informationen zu Hauptsache Publikum!?

Sarah Metzler

Tel. 030 - 84 10 95 17

office@museumsbund.de

[museumsbund.de/hauptsache-publikum](http://museumsbund.de/hauptsache-publikum)



**JETZT  
ANMELDEN**

## MUSEEN MIT FREUDE ENTDECKEN. INTERNATIONALER MUSEUMSTAG 2020

Feiern Sie mit den Museen in Deutschland und weltweit den Internationalen Museumstag und machen Sie beim einzigen gemeinsamen Aktionstag auf die Vielfalt unserer Museumslandschaft aufmerksam.

Am 17. Mai 2020 ist Internationaler Museumstag. Nutzen Sie die Gelegenheit und präsentieren Sie Ihr Haus als spannenden Entdeckungsort und sympathischen Treffpunkt. Laden Sie das Publikum ein, Ihr Museum mit Freude zu entdecken, einen Blick hinter die Kulissen zu werfen, besondere Führungen zu erleben, selber kreativ zu werden und mehr über Ihr Museum zu erfahren. Ob analog oder digital, die Möglichkeiten sind vielfältig und Ihrem Ideenreichtum sind keine Grenzen gesetzt.

Alle Museen haben die Möglichkeit sich in der Datenbank zum Internationalen Museumstag zu registrieren, Aktionen zu veröffentlichen und kostenfrei Werbemittel zu bestellen.

### Mehr Informationen zu Internationaler Museumstag 2020

17. Mai 2020

Bundesweit

[museumstag.de](http://museumstag.de)

# Museen mit Freude entdecken.



Internationaler Museumstag in Deutschland und weltweit.  
17. Mai 2020 | [www.museumstag.de](http://www.museumstag.de)

Gefördert von:



Koordiniert von:



In Partnerschaft mit:



In Kooperation mit den:

Museumsverbänden  
und -ämtern der Länder

## MUSEUM MACHT STARK – PROJEKTEINBLICK

**Kindern und Jugendlichen für das Museum begeistern, ihnen die Möglichkeit geben, ein Museum von innen kennenzulernen und selbst Teil davon zu werden, diese Ziele verfolgen wir mit unserem Projekt „Museum macht stark“. Doch wie sieht das in der Praxis aus?**

Das Hafenumuseum Speicher XI befindet sich im Speicher XI in der Überseestadt in Bremen. Es behandelt die Entwicklung der stadtbremischen Häfen mit einem stadsgeschichtlichen Ansatz.

Das Museum erinnert an die frühere Nutzung des Gebietes, die von Schiffen, Warenumschlag und Hafenleben geprägt war. Anhand einzelner Ausstellungsstücke wird mit umfangreichen textlichen Erläuterungen und vielen „hands-on“ Angeboten die Geschichte des Hafens erzählt. Zeitzugberichte ergänzen die Ausstellung auditiv.

Seit Februar 2019 beteiligt sich das Hafenumuseum mit zwei Projekten am Förderprogramm „Museum macht stark“. Die Projektleiterin Frau Anne Schweisfurth berichtet von Ihren Erfahrungen.

*Sie sind die Projektleiterin für „my fashion! fair fashion? // Eine Spurensuche zu Baumwolle und Mode“ Worum geht es in Ihrem Projekt?*

Kern der Idee ist die Spaß bringende Beschäftigung mit unserer Kleidung: Wir wollen jungen Menschen den Raum geben, kreativ mit ihrer Kleidung und ihrem Style umzugehen, mit ihrem Outfit zu experimentieren, eine eigene Show

und Musik zum Thema Mode zu entwickeln. Das Projekt findet in unserer derzeitigen Sonderausstellung „use-less; Slow Fashion gegen Verschwendung und hässliche Kleidung“ statt, die besonders schöne Möglichkeiten für unser Anliegen bietet, sich z. B. mit second-hand Sachen und Designerklamotten zu verkleiden und zu neuen Kleidungs-ideen anregt. Mit einer Musikerin und einer Theater- und Tanzpädagogin haben die Jugendlichen eine Show entwickelt, die sich sehen lassen kann!

Die Vorab-Beschäftigung mit dem Material Baumwolle als einem der wichtigsten Importprodukte des Bremer Hafens zur Zeit der Industrialisierung und die Rundgänge durch den Hafen zum Baumwolllager haben die Jugendlichen beeindruckt: In einer der letzten Hallen sind meterhoch 400kg schwere Ballen gestapelt – und so sah es früher überall aus! So wird Stadtteil-Geschichte zu einem bedeutsamen Beispiel für strukturelle und gesellschaftliche Veränderungen.

*Wie haben Sie die Projektidee entwickelt?*

Wir wollen, dass die Jugendlichen sich mit ihrem eigenen Mode- und Kaufverhalten auseinandersetzen. Mit Mode hatten wir ein Thema, das Jugendliche extrem viel beschäftigt: shoppen, stylen, was ziehe ich an? Was ist gerade angesagt? Kleidung als eine Möglichkeit des Selbstentwurfes.

Und wie drücken sich Jugendliche sonst noch aus? Über Musik. Beide künstlerische Disziplinen eröffnen Räume für Kreativität und Reflektion.

Und: Mode und Musik lassen sich gut in einer Show zusammenbringen, jede\* kann sich nach ihrer\* Neigung einbringen.

Die Idee war ein kleines Wagnis, denn aus früheren Projekten wissen wir, dass ein Auftritt vor fremden Zuschauer\*innen viel Mut voraussetzt und wir waren uns nicht sicher, ob uns das gelingt. Aber wir waren uns einig: Wenn die Teilnehmer\*innen nicht auftreten wollen, dann finden wir eine andere Präsentationsform.



Museum macht stark im Hafenumuseum Speicher XI

*Ihr Projekt will Kindern und Jugendlichen zum einen die Möglichkeit geben, sich mit der Textilgeschichte ihres Stadtteils auseinander zu setzen. Zum anderen reflektieren die Teilnehmer\*innen zum Thema Mode Ihr eigenes Verhalten. Wieso ist dies wichtig?*

Die Beschäftigung mit der Textilgeschichte des eigenen Stadtteils verbindet sich mit der großen Geschichte der Industrialisierung und der Globalisierung als zwei bedeutungsschweren Begriffen einschneidender, struktureller Veränderungen. Zum anderen ist der Bezug zur eigenen Familiengeschichte ganz leicht: Veränderungen in einer Hafenarbeiterfamilie, Umbrüche, schwere Zeiten werden so einordbar, ebenso wie verschiedene individuelle Lösungswege und Verhaltensformen.

Wenn wir entscheiden wollen, was wir tun, brauchen wir Grundlagen in Form von Wissen – und verschiedene Lösungswege. Die Lösungen, die die Jugendlichen wählten, waren in unserem Projekt second-hand Kleidung mit eigenen Applikationen, eine alternative Moden-Tanz-Schau begleitet zu einem eigenen Song.

Vorher stellten wir uns diese Fragen: Welches sind „gute“ Materialien und Stoffe, wie wird unsere Kleidung heute gemacht? Und wer verdient wie viel an der Kleidung, die ich kaufe? Was will ich wirklich? Was traue ich mich?

Vor allem die letzte Frage wurde für die Abschluss-Show relevant.

*Haben Sie einen Lieblingsmoment aus Ihrem Projekt?*

Als die Kids entschieden, dass sie auftreten wollen, sogar zwei Mal.

*Warum würden Sie anderen Museen empfehlen bei „Museum macht stark“ mitzumachen?*

Wir machen jetzt schon 4 Jahre längerfristige Museumsprojekte im Stadtteil, gefördert von „Kultur macht stark“, die wir sonst nicht durchführen könnten. Immer sind Jugendliche dabei, die vorher noch nie im Museum waren. Und sie kommen wieder, für sie wird das Museum ganz vertraut, ein neuer Möglichkeitsraum im Stadtteil. Und für uns sind solche Projekte eine thematische Vertiefung, oft eine pädagogische Herausforderung, wir lernen viel.

## **DIE BMBF-FÖRDERINITIATIVE „KULTUR MACHT STARK“ (2018–2022) – EINE ZWISCHENBILANZ**

Seit 2013 ermöglicht das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) im Rahmen von „Kultur macht stark“ die Förderung kultureller Bildung im außerschulischen Bereich. Hierfür wurden für den ersten Zeitraum 2013 bis 2017 insgesamt 230 Mio. Euro und für den Folgezeitraum 2018 bis 2022 insgesamt 250 Mio. Euro zur Verfügung gestellt.

An der Ausgestaltung dieses Förderinstruments beteiligen sich aktuell insgesamt 29 Bundesverbände aus dem zivilgesellschaftlichen und kulturellen Bereich, u. a. der Deutsche Volkshochschul-Verband, der Deutsche Bibliotheksverband, der Verband deutscher Musikschulen, der Deutsche Bühnenverein und die Stiftung Digitale Chancen – um nur einige zu nennen. Der Deutsche Museumsbund ist im Rahmen dieser Bundesförderung im Museumsbereich mit seinem Programm „Museum macht stark“ fördernd aktiv.

Die aktiven Bundesverbände setzen sich in ihren jeweiligen Sparten für die Stärkung von Kindern und Jugendlichen ein, die in sogenannten Risikolagen aufwachsen. Für die zweite Förderphase, die seit 2018 läuft, können im Gesamtprogramm

schon beachtliche Zahlen aufgeführt werden. Bundesweit laufen – durch alle 29 Programmpartner initiiert bzw. gefördert – über 8.100 Projekte durch die 235.000 Kinder und Jugendliche mit kultureller Bildung in Berührung kommen. Davon fanden 7 % im Museumsbereich statt.

Die meisten Projekte wurden bis dato in den Bundesländern Berlin, Nordrhein-Westfalen, Sachsen, Bayern, Niedersachsen und Hamburg umgesetzt. Auch zeigt sich momentan eine deutlich Stadt-Land-Tendenz: 77 % der Projekte werden in Großstädten und eher städtischen Kreisen durchgeführt, die verbleibenden 23 % in ländlichen und eher ländlichen Kreisen.

Hinter diesen Zahlen stehen Projekte, die ermöglichen, dass Kinder und Jugendlichen ihre gestalterischen-kreativen Fähigkeiten erweitern, ihr Selbstvertrauen und Selbstbewusstsein stärken und insgesamt in ihrer Persönlichkeitsentwicklung positiv gefördert werden. Auch wird durch die Erfahrungen in diesen Projekten das Interesse für kulturelle Bildung bei den teilnehmenden Kindern und Jugendlichen geweckt.

Auf Ebene der Bundesakteure kommt es durch die zahlreichen Projekte zur Erweiterung der fachlichen Expertise zur diversitätsbewussten Ansprache von Besuchern und zu vielfältigen, fruchtbringenden Vernetzungen mit weiteren Verbandsakteuren auf nationaler Ebene. Für die engagierten Fachkräfte in den einzelnen Projekten der kulturellen und musealen Vermittlung bedeutet die Ausgestaltung ihrer Vorhaben die Möglichkeit, neue

Formate und Methoden auszuprobieren. Die so gewonnen Erkenntnisse können in den Vermittlungsalltag der Museen einfließen und das Selbstverständnis der Museen als offene Erlebnis- und Bildungsorte stärken.

Eine Teilnahme am Programm – speziell bei „Museum macht stark“ des Museumsbundes lohnt sich also in vielerlei Hinsicht.

**„Aus den Rückmeldungen ging hervor, dass es den Kindern wichtig ist, dass sich das Museum nach außen hin bewegt und zu den Kindern in die Schule kommt.“**

Aus dem Projekt „Meine Stadt in Szene gesetzt“ des Mindener Museums

**Die kommende Antragsfrist für Projekte ab dem 15.04.2020 (oder später) läuft bis zum 28.02.2020.**



Der Museumsbund fördert zwei unterschiedliche Formate. Beide Formate stehen allen interessierten Museen als Antragstellern offen. Bei Fragen zur Antragstellung berät Sie das Projektteam gern.

**Format 1: Von uns – für uns! (Peer-Education-Format)**

Im Format 1 kommt der Ansatz der Peer-Education zum Tragen. Dieses Format folgt einem vorgegebenen Ausbildungs- und Durchführungsplan. Dieser steht online auf der Projektwebsite zur Verfügung.

**Format 2: Ab ins Museum (Offenes Format)**

Das Format 2 ist wie der Titel schon verspricht, für Ihre Ideen und Möglichkeiten offen. Die inhaltlich-methodische Ausgestaltung obliegt den Museen. Das jeweilige Vorhaben ist im Antrag konkret darzulegen. Die aktive Vermittlungszeit durch die Fachkräfte mit den Teilnehmenden umfasst mind. 30 Stunden und max. 80 Stunden.

Wir freuen uns auf Ihre vielseitige Ideen zu außerschulischen Vermittlungsangeboten in Museen.

Weitere Fristen zur Antragstellung sind der 31. Mai sowie der 31. Oktober 2020.

GEFÖRDERT VOM



Bundesministerium  
für Bildung  
und Forschung

**Mehr Informationen zu  
Museum macht stark**

Christine Brieger  
Tel. 030 - 65 21 07 10

[museum-macht-stark@museumsbund.de](mailto:museum-macht-stark@museumsbund.de)

[museum-macht-stark.de](http://museum-macht-stark.de)

## NEUER LEITFADEN FÜR ERFOLGREICHE BILDUNGS- UND VERMITTLUNGSARBEIT IM MUSEUM

**Gemeinsam mit dem Bundesverband Museumspädagogik erarbeiten wir einen neuen Leitfaden zum Thema Bildungs- und Vermittlungsarbeit. Unter anderem wird die Frage im Mittelpunkt stehen: Wie kann gute Bildungs- und Vermittlungsarbeit am Museum gelingen?**

Im Rahmen des Schwerpunkts Bildungsplattform Museum unserer Agenda 2019–2022 erarbeiten wir gemeinsam mit dem Bundesverband Museumspädagogik (BVMP) einen neuen Leitfaden zum Thema erfolgreiche Bildungs- und Vermittlungsarbeit im Museum. Die Publikation will insbesondere zentrale Erfolgsfaktoren für Bildungs- und Vermittlungsarbeit identifizieren. Der Leitfaden dient als praktische Arbeitshilfe für Vermittelnde im Museum, er will die Museums- und Besucherperspektiven eng miteinander in Beziehung setzen und damit einen zeitgemäßen Orientierungsrahmen für Bildung im Museum bieten.

Der Leitfaden vertritt ein zeitgemäßes Verständnis von Museen als wichtige Akteure innerhalb der Bildungslandschaft und betrachtet entsprechend Bildungs- und Vermittlungsarbeit am Museum als Querschnittsaufgabe.

Die Arbeit am Leitfaden hat bereits begonnen. Im Oktober 2019 traf sich die Arbeitsgruppe im Rahmen eines Workshops zum Leitfaden in der Bundesakademie für kulturelle Bildung in Wolfenbüttel. Der Leitfaden wird voraussichtlich Ende 2020 als Printpublikation erscheinen.

## ZWEITE FASSUNG DES LEITFADENS KOLONIALISMUS AUCH IN ENGLISCHER UND FRANZÖSISCHER SPRACHE ERHÄLTlich

**Bereits im Juli 2019 hatten wir die zweite Fassung des Leitfadens zum Umgang mit kolonialem Sammlungsgut in deutscher Sprache veröffentlicht. Seit Oktober 2019 liegt der Leitfaden nun als Onlinepublikation in drei Sprachen vor: Deutsch, Englisch und Französisch.**

Der überarbeitete Leitfaden wurde von einer interdisziplinären Arbeitsgruppe, gemeinsam mit Vertreterinnen und Vertretern aus 11 verschiedenen Herkunftsgesellschaften erarbeitet und berücksichtigt damit erstmals die internationale Perspektive auf das wichtige Thema.

Die Übersetzungen dienen insbesondere für den weiteren internationalen Austausch zum Thema. Zur zweiten Fassung haben uns eine Reihe von Rezensionen erreicht, diese werden wir im Rahmen der Arbeit zur dritten und finalen Fassung auswerten. Die finale Fassung wird voraussichtlich Ende 2020 als Printpublikation in deutscher, englischer und französischer Sprache veröffentlicht.

**Zum Leitfaden**

[museumbund.de/publikationen](https://museumbund.de/publikationen)



## JAHRESTAGUNG 2020

### OPEN SPACE – SAMMLUNGEN HINTERFRAGT

**Mit unserer Jahrestagung bieten wir eine jährliche Plattform, um gemeinsam museumsrelevante Fragestellungen sowie aktuelle Entwicklungen zu diskutieren und sich mit Museumsfachleuten aus dem In- und Ausland zu vernetzen.**

Die Sammlungsarbeit der Museen ist verstärkt in den Blick der Öffentlichkeit gerückt. Insbesondere die Diskussion rund um den Umgang mit kolonialem Sammlungsgut und der Wunsch nach mehr Transparenz sowie Partizipation stellen Museen vor neue Herausforderungen.

Vor diesem Hintergrund untersucht die Jahrestagung 2020 den Umgang der Museen mit ihren Sammlungen: Welche Erwartungen werden aktuell an die Sammlungsarbeit gestellt und wie gehen die Museen aktuell mit ihren Sammlungen um? Welche Perspektiven eröffnet der internationale Vergleich im Umgang mit Sammlungsgut aus kolonialen Kontexten? Welchen Einfluss hat Provenienzforschung? Welche Möglichkeiten bietet die Öffnung der Sammlungen? Wie setzen sich Sammlungskonzepte heute mit Transparenz und Partizipation auseinander? Und was brauchen Museen um Sammlungen langfristig zu bewahren?

Mit Diskussionen, Kurzvorträgen, Impulsen und Objektgeschichten widmen wir uns diesen Fragen. Seien Sie vom 3. bis 6. Mai im Saarland dabei und nutzen Sie die Möglichkeit zum Austausch mit rund 500 Museumsfachleuten sowie Referentinnen und Referenten aus dem In- und Ausland.

Die Anmeldung ist über unsere Website möglich.

## CALL FOR PAPERS: FÜNF MINUTEN IN FÜNF FOLIEN

### CALL FOR PAPERS 1: SAMMLUNGSKONZEPTE HEUTE UND MORGEN

Museen in Deutschland setzen sich zunehmend mit der Öffnung ihrer Sammlungen auseinander. In diesem Zusammenhang finden Transparenz und Partizipation vermehrt Eingang in Sammlungskonzepte.

Im Rahmen des Themenkomplexes „Sammlungskonzepte heute und morgen“ laden wir ein, Vorschläge für Kurzbeiträge einzureichen. Die Beiträge sollen innovative Sammlungskonzepte und -initiativen vorstellen, die die Themen Partizipation, Transparenz, Öffnung und (digitale) Kommunikation in besonderem Maße berücksichtigen und möglichst praxisnah sind.

Die ausgewählten Beiträge werden im Rahmen der Jahrestagung 2020 in Form von 5-minütigen freien Kurzbeiträgen vorgestellt. Eine Beschreibung des Beitrags (max. 1.500 Zeichen inkl. Leerzeichen) sowie eine kurze Vita in Textform (max. 500 Zeichen inkl. Leerzeichen) können unter dem Stichwort „Sammlungskonzepte heute und morgen“ bis zum 2. Februar 2020 per E-Mail an [office@museumbund.de](mailto:office@museumbund.de) eingereicht werden.

### CALL FOR PAPERS 2: PROVENIENZFORSCHUNG GEHT UNS ALLE AN

Provenienzforschung bildet die Basis für die Arbeit mit den Sammlungen und stellt damit eine zentrale Aufgabe für die Museen dar. Provenienzforschung eröffnet aber auch neue Zugänge, um die Ziele von Sammlungen und den Umgang mit ihnen zu hinterfragen.

Im Rahmen des Themenkomplexes „Provenienzforschung geht uns alle an“ laden wir ein, Vorschläge für Kurzbeiträge einzureichen. Die Beiträge sollen sich als „Objektgeschichte“ jeweils mit einem Objekt befassen. Sie sollen verdeutlichen, wie (unscheinbare) Objekte problematische Fragen aufwerfen, neue Perspektiven eröffnen, Forschungsfragen erhellen oder sogar die Wahrnehmung der eigenen Sammlungsarbeit verändern.

Die ausgewählten Beiträge werden im Rahmen der Jahrestagung 2020 in Form von 5-minütigen freien Kurzbeiträgen vorgestellt. Eine Beschreibung des Beitrags (max. 1.500 Zeichen inkl. Leerzeichen) sowie eine kurze Vita in Textform (max. 500 Zeichen inkl. Leerzeichen) können unter dem Stichwort „Provenienzforschung geht uns alle an“ bis zum 2. Februar 2020 per E-Mail an [office@museumbund.de](mailto:office@museumbund.de) eingereicht werden.

**Mehr Informationen zu  
DMB-Jahrestagung**  
[museumbund.de/dmb20](http://museumbund.de/dmb20)

## DEKOLONISIERUNG: WAS HEISST DAS FÜR DIE MUSEEN?

**Perspektiven einer musealen Dekolonisierung sowie Beispiele aus der Museumspraxis standen im Fokus unserer nicht öffentlichen Fachtagung mit Vorstandsmitgliedern, Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, den Sprecherinnen und Sprechern der Fachgruppen und Arbeitskreise sowie Vertreterinnen und Vertreter der Museumsämter und -verbände der Länder.**

Der Begriff der Dekolonisierung ist gegenwärtig in aller Munde. Museen und Sammlungen aller Sparten und Größen spielen eine wichtige Rolle in diesem Prozess, insbesondere durch die Provenienzforschung in ihren Beständen. Auch die Politik unterstützt das Engagement der Museen tatkräftig. Doch mit welchen Zielen fördert die Politik die Museen bei diesem Prozess?

Dr. Carsten Brosda, Senator für Kultur und Medien der Freien und Hansestadt Hamburg, stellte sich dieser Frage und erläuterte die politischen Dimensionen der Dekolonisierung.

## DEKOLONISIERUNG ALS ERINNERUNGSPOLITISCHE HERAUSFORDERUNG?

**Dr. Carsten Brosda**

**Senator für Kultur und Medien der Freien und Hansestadt Hamburg**

Die Dekolonisierung der Museen ist eine der wichtigsten kulturpolitischen Fragen unserer Zeit. Komplexe Themenstellungen wie der Umgang mit Sammlungsgut aus kolonialen Kontexten können jedoch leicht in Detailfragen erstarren, gilt es doch, historische, kulturelle, moralische, ethische und rechtliche Zusammenhänge aufeinander abzustimmen. Umso bemerkenswerter sind die Dynamik und das Tempo der aktuellen Entwicklung. In kurzer Zeit ist es gelungen, widerstreitende Positionen miteinander auszutarieren und strategische Lösungen zu entwickeln. Die Veröffentlichung des „Leitfadens zum Umgang mit Sammlungsgut aus kolonialen Kontexten“ des Deutschen Museumsbundes oder die Einrichtung des Förderschwerpunkts „Koloniale Kontexte“ am Deutschen Zentrum Kulturgutverluste sind nur zwei Meilensteine, die hier zu nennen sind. Im Anschluss an die zweite Sitzung der Kulturministerkonferenz wurde am 16. Oktober 2019 nun beim 11. Kulturpolitischen Spitzengespräch der Kulturminister der Länder, der Vertreter des Bundes und der kommunalen Spitzenverbände die Errichtung einer „Kontaktstelle für Sammlungsgut aus kolonialen Kontexten“ in Deutschland vereinbart. Damit wird ein zentraler Inhalt der bereits im März beschlossenen „Ersten Eckpunkte zum Umgang mit Sammlungsgut aus kolonialen Kontexten“ umgesetzt.

Der verantwortungsvolle Umgang mit Sammlungsgut aus kolonialen Kontexten setzt den Dialog, den Austausch und die Kooperation mit den Herkunftsstaaten und den betroffenen Herkunftsgesellschaften voraus. Die Kontaktstelle richtet sich deshalb insbesondere an Personen und Institutionen aus den Herkunftsstaaten und Herkunftsgesellschaften. Als erste Anlaufstelle soll sie ihnen den Zugang zu Informationen über Sammlungsgut aus kolonialen Kontexten in Deutschland eröffnen. Sie wird informieren und beraten sowie Personen und Institutionen im In- und Ausland miteinander

vernetzen und diese Netzwerke pflegen. Sie wird bei der Konkretisierung und Weiterentwicklung der in den „Ersten Eckpunkten“ festgelegten Handlungsfelder und Ziele unterstützen. Und vor allem wird sie als erste Anlaufstelle für Rückgabeersuchen dazu beitragen, Restititionen zu erleichtern.

Auf Seiten der Museen zeugt die pragmatische Offenheit von der Ernsthaftigkeit, mit der hier Fragen zur Herkunft der Sammlungsbestände angegangen werden. Auch wenn in vielen Fällen die Provenienzen der Objekte noch erforscht, Dokumentationen ausgearbeitet, Objekte digitalisiert, Datenbanken aufbereitet und Depotsituationen optimiert werden müssen, so ist doch eine grundsätzliche Bereitschaft festzustellen, sich dieser Riesenherausforderung zu stellen. Dies zeigt, dass wir aus den Fehlern der 1970er Jahre gelernt haben, als diese Debatte schon einmal geführt wurde, durchaus auch auf sehr hohem theoretischen Niveau, jedoch weitgehend folgenlos. Der immer wieder zu hörende Vorwurf, dass die Museen „mauern“ würden und nicht bereit wären, Transparenz zu schaffen, ist jedenfalls haltlos.

Der angemessene Umgang der Museen mit Sammlungsgut aus kolonialen Kontexten ist jedoch nur ein Aspekt der Dekolonisierung der Museen. Dekolonisieren bedeutet in diesem Zusammenhang zweierlei: Zum einen gilt es, der Reproduktion kolonialer Taxonomien zu widerstehen. Zum anderen geht es darum, eine radikale Vielfalt zuzulassen. Provenienzforschung und Restititionen tragen dazu bei, die Situation der Museen kritisch und offen zu verstehen. Die Restitution kolonial belasteter Kunstwerke sollte jedoch nicht der Abschluss eines langwierigen und notwendigen Prozesses der Aufarbeitung eigener Verstrickungen sein. Sie sollte den Beginn eines noch viel längeren Weges markieren hin zu einer transkulturellen Vernetzung, die überall auf der Welt einen universalen Zugang zu den künstlerischen und kulturellen Schätzen in ihrer ganzen Vielfalt ermöglicht. Es wäre schließlich global gesehen ein Rückschritt, wenn jeder Kultur wieder nur ihr eigenes kulturelles Erbe – wie auch immer konstruiert – zur Verfügung stünde. Vielmehr benötigen wir die umfassende Souveränität über das eigene kulturelle Erbe. Darauf aufbauend können wir in einen vertieften universalen Austausch gehen und noch engere transkulturelle Netzwerke knüpfen. Diese können wiederum die Grundlage eines kulturell fundierten globalen Miteinanders sein, das unser gemeinsames koloniales Erbe annimmt, um seine gravierenden sozialen, ökonomischen, politischen und kulturellen Konsequenzen überwindbar zu machen.

Wenn wir das Museum also wirklich dekolonisieren wollen, dürfen wir nicht bei der museums- oder fachgeschichtlichen Selbstreflexion und der Frage nach Rückgaben stehenbleiben. Es ist notwendig, jene Strategien zu identifizieren, die zu einer anderen Art von Praxis führen, die der kolonialen Konditionierung widersteht und die Dominanz des Eurozentrismus überwindet. Felwine Sarr und Bénédicte Savoy sprechen sich in ihrem vielbeachteten Bericht zur Restitution afrikanischer Kulturgüter nicht ohne Grund für eine neue Ethik der Beziehungen aus. Die Dekolonisierung des Museums bedeutet also eine radikale Demokratisierung des Zugangs, ein Aufbrechen der eingeübten Blick- und Zeigeregime durch Empowerment, Partizipation und Kooperation. Zentral ist hierbei die Auseinandersetzung mit Fragen wie: Wessen Geschichte wird erzählt? Wessen Perspektive privilegiert? Wer spricht? Zu wem? In welcher Sprache? Wer ist bisher unterrepräsentiert, gar ausgegrenzt oder objektiviert? Diese Fragestellungen sind nicht neu, sondern sind uns bereits in den methodologischen Diskursen



Slitztrommel aus Papua Neuguinea im Übersee-Museum Bremen

der Sozialgeschichte und der feministischen Geschichtsschreibung begegnet. Heute scheint es selbstverständlich, dass Ausstellungen alltagskulturelle Aspekte und Gender-Perspektiven berücksichtigen. In diesem Sinne ist es nur eine Frage der Zeit, dass die Museen auch den decolonial turn vollziehen.

## UMGANG MIT KOLONIALEM SAMMLUNGSGUT: BEISPIELE AUS DER MUSEUMSPRAXIS

Welche Aspekte der Museumsarbeit können bei der Dekolonisierung der Museen eine Rolle spielen? Wie können Sammlungsarbeit, Ausstellungsproduktion oder Museumsmanagement genutzt werden, um koloniale Zusammenhänge aufzuzeigen, bestehende Hierarchien zwischen Kulturen sichtbar zu machen und neue Blickwinkel zu eröffnen?

Bei unserer Fachtagung haben wir einen Blick in die Praxis geworfen und über mögliche Perspektiven und Zukunftsvisionen einer musealen Dekolonisierung diskutiert.

### Konservierungspraxis in Zusammenarbeit mit Indigenen – Ein Beitrag zur Dekolonisierung

**Dipl. Rest. Diana Gabler**

Bislang wird das Bewahren von Kunst- und Kulturgut bei den aktuell laufenden Diskussionen um die Dekolonisierung der Museen selten thematisiert. Die Eckpunkte zum Umgang mit Sammlungsgut aus kolonialen Kontexten der Kulturminister der Länder, Vertreter des Bundes und der kommunalen Spitzenverbände legen Handlungsfelder und Ziele für die aufbewahrenden Institutionen vor, aber das Bewahren wird nicht angesprochen. Des Weiteren wird in der Heidelberger Stellungnahme, die 2019 anlässlich der Jahreskonferenz der Direktor\*innen Ethnologischer Museen verabschiedet wurde, das Bewahren zwar als Aufgabe der Sammlungen benannt, jedoch wird keine finanzielle Unterstützung eingefordert, um dieses Ziel zu erreichen. Auch im überarbeiteten Leitfaden zum Umgang mit Sammlungsgut aus kolonialen Kontexten des Deutschen Museumsbundes wird der Komplexität des Bewahrens, insbesondere der Konservierungs- und Restaurierungswissenschaften, leider kein gleichberechtigter Platz unter den musealen Kernaufgaben eingeräumt. Werden das Bewahren, die fachgerechte Sammlungspflege, die Konservierung und Restaurierung als gegeben vorausgesetzt?

Es bestehen methodische Unsicherheiten, wie die Sammlungspflege in die gleichberechtigte Zusammenarbeit mit Communities und Herkunftsgesellschaften einbezogen werden kann. Das Bewahren sollte hierfür nicht als losgelöste Tätigkeit verstanden werden, sondern als integraler Bestandteil einer Kooperation, damit die Sammlungspflege als Einstieg in die Beziehungsbildung und -pflege genutzt werden kann. Insbesondere die Konservierungs- und Restaurierungswissenschaften können einen unentbehrlichen Beitrag zur Dekolonisierung der musealen Arbeitspraxis leisten, weil sie eine Vielzahl an Möglichkeiten des Dialogs und der Aktionen bieten, die bislang in Deutschland kaum ausgeschöpft werden. Das gemeinsame Erleben der materiellen Kultur bietet dabei eine besondere Zugangsebene, die dafür genutzt werden kann, um mit unterschiedlichen Interessengruppen auf Augenhöhe zu kommunizieren. Eine geeignete Kommunikationsgrundlage bietet zudem die Auseinandersetzung mit der Bewahrung zugehöriger Geschichten und kultureller Praktiken.

Das Prinzip „Innen = Außen“ kann als Grundlage der postkolonialen Museumspraxis dienen, da eine direkte Verbindung zwischen der inneren und äußeren Zusammenarbeit besteht: Wie erfolgreich eine Institution bei seiner Zusammenarbeit mit Communities und Herkunftsgesellschaften sein kann, wird schlussendlich durch die Arbeitsweise innerhalb der Institution bestimmt. Bestehende Strukturen können verändert werden, indem die musealen Kernaufgaben – Sammeln, Bewahren, Forschen und Vermitteln – als ineinandergreifende Arbeitsfelder verstanden werden. Die gleichberechtigte Zusammenarbeit mit Herkunftsgesellschaften sollte dabei durch eine interdisziplinär ausgerichtete Arbeitsweise innerhalb der Institution reflektiert werden, bei der auch die Konservierungs- und Restaurierungswissenschaften stärker eingebunden werden. Die sich wandelnde museale Arbeitspraxis, im Zuge der Dekolonisierung der Institutionen, wird schlussendlich davon profitieren, wenn der Veränderung innerer Museumsprozesse genauso viel Aufmerksamkeit geschenkt wird, wie der Zusammenarbeit mit Herkunftsgesellschaften. Damit können zukünftige Kooperationen nachhaltig und glaubwürdig gestaltet werden.

### Erfassung und Digitalisierung der ethnographischen Objekte in Museen Schleswig-Holsteins

**Dr. Claudia Kalka, Museumsverbund Nordfriesland**

Seit Herbst 2017 fördert das Bundesministerium für Bildung und Forschung für drei Jahre das Projekt SH-Welt, dessen Ziel es ist, die ethnographischen Gegenstände, die in 22 Museen und einer Bibliothek in Schleswig-Holstein (und Südjütland, das bis 1920 zum deutschen Nordschleswig gehörte) aufbewahrt werden, zu erfassen, fachgerecht zu bestimmen, professionell zu fotografieren und in eine öffentlich zugängliche Datenbank einzuarbeiten. Die Teilnahme der Museen ist freiwillig, die Museen meldeten sich im Vorfeld des Projektes auf eine entsprechende Umfrage, die an alle im schleswig-holsteinischen Museumverband organisierten Museen gerichtet war. Das Spektrum der beteiligten Museen ist sehr groß und reicht von Heimatmuseen über Spezialmuseen bis hin zum Landesmuseum. Mit dabei ist der Bestand des 1995 aufgelösten und auf zwei Häuser verteilten Völkerkundemuseums der Universität Kiel.

Die bislang erfassten etwa 7.500 Objekte stammen aus allen Erdteilen, einschließlich Europa. Sie decken zwar einen Zeitraum von gut 4.000 Jahren ab, dennoch stammt der Großteil aus dem Zeitraum vom 19. bis Mitte 20. Jahrhundert. Wie bei ethnographischen Objekten üblich, finden wir eine breite Vielfalt an Materialien. Ebenso weit gestreut ist die Objektvielfalt. Viele Objekte sind unbenutzt oder, wie Beispiele von Speeren mit Obsidianklingen zeigen, von vornherein nicht für eine indigene Verwendung gedacht, sondern für den Verkauf an die Europäer. Bislang gehen wir davon aus, dass die Mehrheit der Objekte in lokalen Geschäften, auf Märkten oder im frühen Souvenirhandel erstanden worden ist. Lediglich 2,3% stammen aus potentiell problematischen und für jeden Einzelfall noch näher zu prüfenden Erwerbzusammenhängen oder sind aus unterschiedlichen Gründen als kulturell oder geschichtlich sensible Objekte zu bezeichnen. Hier wäre eine vertiefte ethnologische Provenienzforschung geboten, die über unseren Projektauftrag hinausgeht.



„Schwiegermutter-Korb“ der Harari-Frauen im Archäologisches Landesmuseum, Stiftung Schleswig-Holsteinischer Landesmuseen Schloss Gottorf

Wir haben die Namen von etwa 220 Personen ermittelt, die die Vorbesitzer der Objekte waren. Es ist zu betonen, dass die meisten von ihnen zuvor mit den Gegenständen gelebt haben. Die Anzahl der Verkäufer beläuft sich dagegen auf weniger als 30 Namen. Damit legen wir einen Grundstein, die ethnographischen Objekte als bislang unbekannte Quelle der Kolonialforschung zu nutzen. Ein genauer Blick auf die derzeitige zahlenmäßige Herkunftsverteilung zeigt außerdem, dass wir uns hüten müssen, Objektbestände vorschnell mit der (deutschen) Kolonialzeit zu erklären. So wurde z. B. der Großteil des Afrikabestandes von 1953 bis 1987 in Äthiopien und Südafrika gesammelt.

Bei unserer Erhebung wurde deutlich, dass die Kolonialgeschichte nur ein Thema ist, auf das die Objekte „antworten“. Reduziert man eine weiterführende Provenienzforschung nicht nur auf die Aufarbeitung historischen Unrechts, kann deutlich werden, dass die Objekte ebenso die wirtschaftlichen Verflechtungen früherer und heutiger Zeiten aufzeigen wie frühen und modernen Tourismus. Sie verweisen auf Kriege und Genozide und sind Zeugen kreativen Widerstandes und Manifestationen technologischen Wissens. Sie „antworten“ auf die Integration von Migranten und die „Sehnsucht“ nach Ferne. Die „exotischen Kuriositäten“, die die Museen bisweilen seit mehr als 100 Jahren hüten, bewahren somit auch die reiche Geschichte Schleswig-Holsteins, auch wenn es auf den ersten Blick nicht danach aussieht, sondern „nur“ nach Speeren von den Salomonen, Halsketten aus Fidschi, Textilien aus Bolivien oder Schachfiguren aus China.

### „Wo ist Afrika?“

**Interview mit Dr. Sandra Ferracuti, Afrika-Referentin im Linden-Museum Stuttgart über die neue Dauerausstellung „Wo ist Afrika?“.**

*Bitte erzählen Sie uns kurz etwas über sich und die Ausstellung „Wo ist Afrika?“, die Sie kuratiert haben*

Ich bin als Kulturanthropologin tätig, am Lindenmuseum Stuttgart im Referat Afrika. Ausgebildet wurde ich in den USA und in Italien. Ich beschäftige mich seit vielen Jahren mit Museen, insbesondere mit Prozessen des kulturellen Erbes als vielfältiges Forschungsfeld für Ethnografien, die darauf abzielen, Strukturen, Akteure und Bewegungen innerhalb der zeitgenössischen globalen Kulturströme zu beleuchten.

*In ihrem Kern versucht die Dauerausstellung „Wo ist Afrika?“ sich von einer Darstellungsweise über „Die, dort“ zu lösen und auf ein „Wir, hier“ hinzuarbeiten (wobei sowohl „Wir“ als auch „Hier“ einen globalen oder zumindest einen afro-europäischen Geltungsbereich haben).*

Zu diesem Zweck habe ich drei Hauptstrategien verfolgt.

Erstens: Die vergangenen und gegenwärtigen Beziehungen hinter den im Linden-Museum aufbewahrten Objekten aufzuzeigen.

Zweitens: Strukturen, mit denen nachhaltige und kontinuierliche Forschungs- und Ausstellungspartnerschaften ermöglicht werden, zu entwerfen, sie dem Museum vorzuschlagen und mit ihnen zu experimentieren.

Drittens: Räume zu schaffen, in denen die Besucher dazu eingeladen werden, zu Objekten, Ideen und Personen Beziehungen herzustellen, die Wissen über das materielle und immaterielle kulturelle Erbe des afrikanischen Kontinents verbreiten.



Maßgeblich unterstützt wurde ich durch das Know-how des Architekten Raimond Docmac und die fortwährenden Bemühungen meiner Kollegen in den Abteilungen Museumspädagogik, Kommunikation und Restaurierung des Linden-Museums.

*Mit welchen Mitteln versuchen Sie in der Ausstellung die Besucher zu sensibilisieren und sie dazu anregen sich mit dem Thema Kolonialismus auseinanderzusetzen?*

Die Ausstellung präsentiert explizit die koloniale, imperialistische Matrix historischer Erfassungs- und Darstellungspraktiken. Ziel ist es, mehr Besucher auf globale Geschichten aufmerksam zu machen, die in den Lehrplänen der meisten Schulen und sogar Universitäten in ganz Europa immer noch keinen Platz finden.

Wir laden die Besucher ein, sich mit der Geschichte des europäischen Imperialismus auseinanderzusetzen. Der Imperialismus ist einer der Globalisierungsprozesse, die maßgeblich zur Gestaltung unserer globalen Gegenwart beigetragen haben: Mehr Werkzeuge zum Verständnis der Gegenwart bereitzustellen, wird einfach als eine der Hauptaufgaben von historischer Berichterstattung in einer öffentlichen kulturellen Institution angesehen.

*Welche Erfahrungen haben Sie bei der Arbeit an der Ausstellung gemacht? Welche Tipps möchten Sie weitergeben?*

Eine große Herausforderung bestand darin, Medien von geschriebenem oder gesprochenem Text auf Ausstellungs(-raum) umzustellen. Eine wertvolle und bereichernde Lernerfahrung war die Teamarbeit innerhalb und außerhalb des Museums. Vor allem der kontinuierliche Austausch und die Zusammenarbeit mit den Mitgliedern des Beirats für die Vertretung afrikanischer Sammlungen im Linden-Museum Stuttgart (ABRAC, gegründet 2016) ermöglichte es mir einfach Etwas weiterzumachen, da ich den Weg mit erstaunlichen Partnern teilte. Und das wäre Mein Haupttipp: weiterzu-

Blick in die neue Dauerausstellung „Wo ist Afrika?“ im Linden-Museum Stuttgart

machen, „Keep Moving“! Es ist eigentlich ein Zitat von der Eröffnungsfeier der Ausstellung: die Schlusszeile eines Gedichts von Stone Karim Mohamad, einem Mitglied des ABRAC (Die weiteren Mitglieder der ABRAC sind: Olimpio Alberto, Steve Loic Lefang, Afonso Manguale, Pierre Bayangane Mpama, Djenneba Obot, Ekarika Nanna Obot, Natacha Tschoumi Pettie, Cathy Nzimbu Mpanu-Mpanu Plato, und Felix Abayomi Saka.).

*Was bedeutet „Dekolonisierung der Museen“ für Sie?*

Es geht leider nicht nur um Museen (oder Objekte). Wir leben in einer Welt, in der die offiziellen Grenzen der meisten heutigen Nationalstaaten oftmals Vermächtnisse kolonialer Strukturen sind. Zu oft dominieren noch eurozentrierte Geschichten die Schulprogramme, und so weiter...

Dennoch denke ich, dass es wichtig ist, in Bewegung zu bleiben, und dass insbesondere Kulturanthropologen weiterhin dazu beizutragen können, umfassendere und reichhaltigere Geschichten zu verbreiten. Das meint auch Visionen von dem, was es bedeutet, menschlich zu sein.

Um in dieser Richtung „in Bewegung zu bleiben“ sind ethnologische Museen, die zwischen Ende des 19. und der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts gegründet wurden besonders relevante Orte: Sie sind (sowohl in Europa als auch im Ausland) häufig die wichtigsten, konkreten Zeugnisse der Gewalt gegen den Afrikanischen Kontinent, gegen sein materielles kulturelles Erbe und gegen seine Bewohner. Sie verdeutlichen aber auch die Merkmale und Mechanismen der imperialistischen Erzählung, mit der die Wissenssysteme von Millionen von Menschen gedemütigt wurden und gleichzeitig eine mystifizierte, primitivierende Vision von „Afrika“ erschaffen und verbreitet wurde.

Noch heute lassen sich viele von dieser Erzählung blenden, mit dem Effekt, dass Ungleichheiten in der Gegenwart erneut reproduziert werden. Hoffentlich können wir durch die Verbreitung von Wissen über die Funktionsweise des Kolonialmechanismus dazu beitragen, einige seiner Zahnräder zu deaktivieren.

## DEKOLONISIERUNG UND MUSEUMSPRAXIS

**Koloniale Industrialisierung. Wie eine dekolonialisierende Perspektive eine Ausstellung (und das Museum) verändert**

**Dr. Rita Müller, Museum der Arbeit Hamburg**

Das Museum der Arbeit, heute Teil der Stiftung Historische Museen Hamburg, befindet sich in den ehemaligen Gebäuden der New-York Hamburger Gummi-Waaren Compagnie, die aus dem Rohstoff Kautschuk seit den 1870er Jahren Produkte aus Hartgummi hergestellt hat – allen voran Kämmen, aber auch Schmuck, Pfeifenspitzen, Rasiermesser sowie Hartgummiartikel für die technische und elektronische Industrie. Der Kautschuk wurde zunächst aus Südamerika sowie aus West- und Zentralafrika, später aus Südostasien (Malaysia) eingeführt. Dies ist Ausgangspunkt für ein Ausstellungsprojekt, das die Verflechtung der Hamburgischen Industriegeschichte mit dem europäischen Kolonialismus aufzuzeigen beabsichtigt.

Standen beim ersten Ausstellungskonzept noch die Warenketten, der Weg der Rohstoffe über die industrielle Verarbeitung und deren Nutzung (vor allem im All-

tag) im Mittelpunkt der Erzählung, so hat sich der Fokus zwischenzeitlich verschoben. Durch die Zusammenarbeit mit Vertreter\*innen postkolonialer Initiativen und Communities von People of Color in Hamburg haben wir nicht nur einen Perspektivwechsel vollzogen, sondern auch die thematische Ausrichtung verändert. In der Arbeitsgruppe, die gemeinsam mit den Wissenschaftler\*innen des Hauses ein neues Konzept entwickelt hat, sind ebenso wie im Wissenschaftlichen Beirat jeweils fünf Akteur\*innen des AK Postkolonial in Hamburg und der Initiative Schwarze in Deutschland vertreten. Eine Kooperation besteht auch mit Museumskolleg\*innen/Wissenschaftler\*innen aus Samoa.

Im überarbeiteten Konzept stehen nicht mehr die Warenketten, sondern die Akteur\*innen im Mittelpunkt. Der Fokus ist stärker als zuvor auf das konkrete Thema „Arbeit“ und weniger auf abstrakte Fragen der Industrie- und Wirtschaftsgeschichte gerichtet. Besondere Aufmerksamkeit wird widerständigen und postkolonialen Positionen eingeräumt und dabei findet nicht nur die historische Perspektive, sondern auch das Erfahrungswissen von zivilgesellschaftlichen Expert\*innen Berücksichtigung.

Festgehalten ist im Konzept auch eine Art Code of Conduct. So ist darin u. a. formuliert, dass Kontinuitäten kolonialer Wahrnehmungs-, Denk-, Darstellungs- und Handlungsmuster aufgedeckt werden sollen und dass die Ausstellung den Anspruch hat, keine rassistischen, sexistischen und andere diskriminierende Darstellungen zuzulassen bzw. zu reproduzieren.

Der Beteiligungsprozess und der damit verbundene Perspektivwechsel haben auf mehreren Ebenen Folgen für das Ausstellungprojekt. Zu allererst musste die Eröffnung der Ausstellung um ein Jahr auf Herbst 2020 verschoben werden. Vor allem aber hat es die Arbeit der Kurator\*innen verändert. Sie moderieren den Beteiligungsprozesses, erarbeiten mit den Teilnehmenden der Arbeitsgruppe das Konzept und suchen gemeinsam Lösungen. Die zivilgesellschaftlichen Expert\*innen werden auch an der Auswahl des Gestaltungsbüros beteiligt. Ergänzt wird das Team ab Januar 2020 durch einen Kurator für koloniale Vergangenheit und postkoloniale Gegenwart.

Schließlich muss sich das gesamte Team des Museums auf neue Herausforderungen einlassen. Durch Workshops, an denen u. a. der Leiter der Marketingabteilung sowie der Pressesprecher der Stiftung, die Referentin für Bildung und Vermittlung und eine Vertreterin des Personalrats teilnahmen, haben wir damit begonnen, uns im Umgang mit kolonialen Denkmustern etc. zu sensibilisieren. Mit der Ausstellung und den damit angestoßenen Prozessen befinden wir uns auf dem Weg zu einem dekolonialisierenden Museum – einem Museum, das versucht, tief sitzende kulturelle Muster, koloniale Strukturen im Denken, Wahrnehmen und Handeln zu überwinden. Die 27. European Museum Conference des Netzwerks Europäischer Museumsorganisationen – NEMO „Museums 2030 – Recipes for a better future“ stellt die Nachhaltigkeitsziele, die Sustainable Development Goals (SDGs), der Vereinten Nationen für eine nachhaltige Entwicklung von Städten und Gesellschaften in den Fokus und fragt, wie Museen zur Erfüllung dieser beitragen können. Überzeugt, dass Museen als starke Institutionen einen wesentlichen Beitrag leisten können, um die Welt zu verbessern und damit Teil einer besseren Zukunft zu sein, möchte die Konferenz die Museen motivieren, sich mit diesem Thema auseinander zu setzen und Maßnahmen zu ergreifen. Lassen auch Sie sich inspirieren und helfen Sie mit, eine starke Museumsgemeinschaft in Europa aufzubauen!



Museum der Arbeit  
in Hamburg

# UNSERE EMPFEHLUNGEN

Ob Ausschreibungen, Tagungen oder Publikationen, hier finden Sie interessante Angebote aus der Museumswelt.

## NEMO WEBINAR: DIE SUSTAINABLE DEVELOPMENT GOALS AUS MUSEALER PERSPEKTIVE

In Vorbereitung der Jahrestagung des Netzwerks Europäischer Museumsorganisationen – NEMO „Museums 2030 – Sharing recipes for a better future“ stellte Jasper Visser, strategischer Berater am Museum of the Future und VISSCH+STAM, die 17 Ziele für nachhaltige Entwicklung (Sustainable Development Goals, SDGs) der Vereinten Nationen, die der Sicherung einer nachhaltigen Entwicklung auf ökonomischer, sozialer sowie ökologischer Ebene dienen sollen, vor. Dabei ging es vor allem um die Perspektive der Museen und um praktische Tipps, wie Museen die Nachhaltigkeitsziele in ihrer täglichen Arbeit umsetzen können. Das Webinar sowie die Präsentation stehen Ihnen online zur Verfügung.

**Zum Webinar**

[ne-mo.org/training/nemo-webinars](https://ne-mo.org/training/nemo-webinars)



Wiener Museen streiken beim Earth Strike im September

## #MUSEUMSFORFUTURE

Im Rahmen der Jahrestagung des Netzwerks Europäischer Museumsorganisationen – NEMO „Museums 2030 – Sharing recipes for a better future“ wurde die globale Museumsklimakampagne #MuseumsforFuture ins Leben gerufen. Dabei handelt es sich um eine Bewegung von Museumsmitarbeitern, Fachleuten des Kulturerbes und vielen anderen, die die #FridaysForFuture Bewegung mit positiven Aktionen unterstützen möchten. 10 einfachen Aktionen geben Inspirationen, was Museen tun können, um die Klimastreiks zu unterstützen und selber nachhaltiger zu agieren.

Zu #MuseumsForFuture [museumsforfuture.org](https://museumsforfuture.org)

## NEMO PUBLIKATION ZU EU-FÖRDERUNG FÜR MUSEEN, GALERIEN UND ARCHIVE

Unter dem Titel „EU funding for Museums, Galleries & Archives in Europe“ ist ein Bericht des Netzwerks Europäischer Museumsorganisationen – NEMO erschienen. Mit dem Ziel, die Bedürfnisse des Museumssektors besser zu verstehen und den Museen den Zugang zu EU-Förderprogrammen zu erleichtern, bietet der Bericht eine Übersicht der EU-Förderprogrammen samt Analyse zur Beteiligung der Museen im Zeitraum 2014 bis 2018. Auf Grundlage der Ergebnisse gibt NEMO Empfehlungen an politische Entscheidungsträger auf EU-Ebene sowie an nationale Museumsorganisationen und Museen.

**Zum Bericht**

[ne-mo.org/about-us/resources](https://ne-mo.org/about-us/resources)

## LEITFADEN ZUR PROVENIENZFORSCHUNG FÜR KULTURGUT

Das Deutsche Zentrum Kulturgutverluste hat einen Leitfaden zur Provenienzforschung für Kulturgut, das während der nationalsozialistischen Herrschaft verfolgungsbedingt entzogen wurde, veröffentlicht. Der Leitfaden dient als praxisorientierter Werkzeugkasten für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von Museen, Bibliotheken und Archiven, für den Kunst- und Antiquariatshandel sowie für private Sammlungen. Wer Zweifel an der Provenienz von Kulturgütern in eigenen Beständen hat, findet im Leitfaden das nötige Instrumentarium: praktische Hinweise, Fallbeispiele sowie alle wichtigen Adressen, Quellen und Internetzugänge.

Der Leitfaden ist ein Gemeinschaftswerk, das mit dem Arbeitskreis Provenienzforschung e. V., dem Arbeitskreis Provenienzforschung und Restitution – Bibliotheken, dem Deutschen Bibliotheksverband e. V., dem Deutschen Museumsbund e. V. und ICOM Deutschland e. V. erarbeitet wurde.



**Zum Leitfaden**

[kulturgutverluste.de](http://kulturgutverluste.de)

## CALL FOR PAPERS: MAI-TAGUNG 2020 „MUSEUMS AND THE INTERNET“

Im Rahmen des Call for Papers zur MAI-TAGUNG 2020 werden Beiträge zu neuen und innovativen Entwicklungen im Bereich internetbasierter Museumspräsentationen und -dienste erbeten. Die Einreichungen können sich auf Vorträge, Kurzvorträge/ShortCuts, Poster und/oder Workshops beziehen und werden bis zum 10. Januar 2020 entgegengenommen.

Ziel der Mai-Tagung ist es, an Hand von Fachvorträgen und Praxisbeispielen zu veranschaulichen, welche Möglichkeiten Museen haben, auf bestehende Medienkompetenz und -ausstattung aufzusetzen, um kulturelle Inhalte via Internet an ihr Publikum zu vermitteln, untereinander zu kommunizieren und zu kooperieren. 2020 feiert die MAI-Tagung ihr 20-jähriges Jubiläum in Kooperation mit der Landesstelle für die nichtstaatlichen Museen in Bayern sowie den Bayerischen Staatsgemaldesammlungen.

**Mehr Informationen zu  
Mai-Tagung 2020**

[mai-tagung.lvr.de](http://mai-tagung.lvr.de)

## PROZESSLEITFADEN: GEMEINSAM GESELLSCHAFT GESTALTEN

Immer öfter zeigt sich, dass komplexe Herausforderungen in Kultur oder Politik nicht mehr von einzelnen Personen oder Interessengruppen befriedigend bewältigt werden können. Nicht nur das Spektrum der Bedürfnisse nimmt stetig zu, auch die traditionellen Formen der Entscheidungsfindung werden zunehmend infrage gestellt. Wie können diese Formen aufgebrochen werden und neue Prozesse geschaffen werden, die die gesamte Bevölkerung stärker in die inhaltlichen Auseinandersetzungen einbeziehen? Studien belegen, dass diverser aufgestellte Teams oftmals kreativer, effektiver und somit auch erfolgreicher arbeiten. So stellt sich die Frage, wie Kulturinstitutionen Öffnung und Teilhabe entsprechend konstruktiv gestalten können.

Die Stiftung Genshagen hat im Rahmen von insgesamt fünf KIWiT-Denkwerkstätten Kultur+Wirtschaft am Jungen Schauspiel Düsseldorf die G3-Methode entwickelt: gemeinsam gesellschaft gestalten! Inspiriert von der Innovationsmethode Design Thinking sind insgesamt 6 Prozessleitfäden für die Arbeit in heterogenen Gruppen entstanden, die in einer Broschüre vorgestellt werden und zur praktischen Erprobung einladen.

**Zum Prozessleitfaden**

[stiftung-genshagen.de/g3-methode](http://stiftung-genshagen.de/g3-methode)

## AUSGEWÄHLTE TERMINE DER MUSEUMSVERBÄNDE

### **Changing Interpretations, Meanings and Concepts of Heritage**

Deutsch-dänische Konferenz des dänischen Kulturministeriums, ICOM Dänemark, ICOM Deutschland und des Museums der Arbeit in Hamburg

18. bis 20. März 2020

Hamburg

### **Welches Engagement braucht das Museum: Ehrenamt, Freiwillige, Zeitspender**

Jahrestagung des Museumsverbands für Niedersachsen und Bremen e.V.

19. bis 21. März 2020

### **DMB Jahrestagung 2020**

3. bis 6. Mai 2020

Saarland

### **Internationaler Museumstag 2020**

17. Mai 2020

bundesweit

Weitere museumsrelevante Termine finden Sie auf unserer Website sowie in unserem Newsletter

## PUBLIKATIONEN

Edenheiser Iris und Förster, Larissa (Hg.): Einführung in die Museumsethnologie. Theorien, Debatten, Praktiken. Berlin: Reimer Verlag, 2019.

Greve, Anna (Hg.): Koloniales Erbe in Museen. Kritische Weißseinsforschung in der praktischen Museumsarbeit. Bielefeld: transcript Verlag, 2019.

Johannsen, Björn (Hg.): Strategie und Kultur. Neue Perspektiven für den öffentlichen Kultursektor. Bielefeld: transcript Verlag, 2019.

Karow, Susanne (Hg.): Kunst unter Aufsicht. Transformative Perspektiven der partizipativen Museumsarbeit. Bielefeld: transcript Verlag, 2019.

Weindl, Roman (Hg.): Die »Aura« des Originals im Museum. Über den Zusammenhang von Authentizität und Besucherinteresse. Bielefeld: transcript Verlag, 2019.

ISO 21110:2019-08: Information und Dokumentation – Notfallvorsorge und Gefahrenabwehr. Berlin: Beuth Verlag, 2019.



[www.exponatec.de](http://www.exponatec.de)

INTERNATIONAL EXPONATEC  
TRADE FAIR  
FOR MUSEUMS,  
CONSERVATION  
AND HERITAGE 2021  
17-19  
NOVEMBER  
2021



INTERNATIONALE  
FACHMESSE  
FÜR MUSEEN,  
KONSERVIERUNG  
UND KULTurerBE

Kooperationspartner von



Koelnmesse GmbH  
Messeplatz 1, 50679 Köln, Deutschland  
Telefon 0180 6267747, [exponatec@koelnmesse.de](mailto:exponatec@koelnmesse.de)



# UNSERE 15 FACHGRUPPEN UND ARBEITSKREISE

Die 15 Fachgruppen und Arbeitskreise repräsentieren die verschiedenen Museumsgattungen und Arbeitsbereiche im Museum. Nah an der Praxis widmen sie sich aktuellen Themen sowie spezifischen und allgemeinen Fragen.



ARCHÄOLOGISCHE MUSEEN

ARBEITSKREIS AUSSTELLUNGEN

BILDUNG UND VERMITTLUNG

DOKUMENTATION

FREILICHTMUSEEN

GEBÄUDEMANAGEMENT & SICHERHEIT

GESCHICHTSMUSEEN

KONSERVIERUNG / RESTAURIERUNG

KULTURHISTORISCHE MUSEEN UND KUNSTMUSEEN

MIGRATION

NATURWISSENSCHAFTLICHE MUSEEN

PRESSE- UND ÖFFENTLICHKEITSARBEIT

TECHNIKHISTORISCHE MUSEEN

VERWALTUNGSLEITUNG

VOLONTARIAT

Mehr Informationen zu  
den Fachgruppen und Arbeitskreisen  
[museumbund.de/fachgruppen-und-arbeitskreise](https://museumbund.de/fachgruppen-und-arbeitskreise)

# FACHGRUPPEN UND ARBEITSKREISE

Lesen Sie hier aktuelle Neuigkeiten von unseren Fachgruppen und Arbeitskreisen und erfahren Sie, welche Themen, Schwerpunkte und Inhalte aktuell im Fokus stehen.

## FACHGRUPPE ARCHÄOLOGISCHE MUSEEN

### **Dranbleiben – Archäologische Museen und schulische Vermittlungsarbeit**

Zusammenfassungen von Vorträgen der Frühjahrstagung der Fachgruppe Archäologische Museen wurden in Heft 2019, 2, der Zeitschrift „Blickpunkt Archäologie“ unter dem Schwerpunktthema „Archäologie und Schule“ publiziert. Damit wurden spannende Best Practice-Beispiele gewürdigt, die unterschiedliche Wege aufzeigen, wie außerschulische Lernorte weiterentwickelt werden können. Es geht grundsätzlich um die Frage, wie Inhalte und Methoden der Archäologie stärker in die schulische Bildung einfließen können und welche Rolle Museen dabei spielen. Viele Museen schöpfen ihr kreatives Potential aus, um zukunftsfähige Vermittlungseinheiten für Schule und Museum zu schaffen. Doch es wird auch deutlich, dass es im Spannungsfeld von Kultur- und Bildungspolitik notwendig ist, die Rahmenbedingungen zu verbessern. Wünschenswerte Maßnahmen dazu wären eine verbesserte Lehrerbildung, neue Bildungsstandards für den Geschichtsunterricht und ein Mitgestaltungsrecht durch die Archäologie bei Lehrplänen. Der Deutsche Verband für Archäologie plant ein Positionspapier, um eine inhaltliche Diskussion in der Kultusministerkonferenz anzustoßen, um z. B. auf die Lehrplanentwicklung einwirken zu können.

### **Sprecherin**

**Dr. Bärbel Auffermann**

Stiftung Neanderthal Museum  
Talstr. 300  
40822 Mettmann  
Tel. 02104-97 97 13  
auffermann@neanderthal.de

## ARBEITSKREIS AUSSTELLUNGEN

### **Über Nachhaltigkeit in Ausstellungen**

Nachhaltigkeitsziele werden zunehmend zu einer Einflussgröße in der Museumsarbeit. Zuvor überwiegend mit dem Wunsch nach einer langfristigen Besucherbindung oder dem Erhalt der eigenen Sammlung verbunden, wandelt sich der Nachhaltigkeitsbegriff derzeit zu einem Synonym für einen ökologisch-verantwortungsvollen Umgang mit Ressourcen.

Interdisziplinäre Netzwerke oder Auszeichnungen für Nachhaltigkeit ermutigen kulturelle Institutionen, umweltfreundliche(re) Standards in ihren Häusern umzusetzen. Doch während Konsens darüber besteht, dass Energieeinsparungen sinnvoll sind, werden in Ausstellungen bislang kaum umweltfreundliche Materialien eingesetzt oder Aufbauten, Vitrinen sowie Szenografien aufbewahrt. Meist aus chronischem Platzmangel oder dem Wunsch nach möglichst individueller, unverwechselbarer Gestaltung landen die meisten Aufbauten früher oder später im Container. Auch die CO<sub>2</sub>-Bilanz für Flugreisen u. a. von Kurator\*innen, ausstellenden Künstler\*innen oder Leihobjekten wird in der deutschen Ausstellungspraxis bisher nur vereinzelt diskutiert.

Einen Anfang machten diesen Sommer die britischen Tate-Museen und riefen den Klimanotstand aus. Bis 2023 wollen sie ihren CO<sub>2</sub>-Verbrauch um mindestens zehn Prozent senken und auf Ökostrom umstellen. Andere Museen wie z. B. das Rijksmuseum in Amsterdam verfügen über umweltpolitische Pläne, mit denen sie Ziele für verschiedene Nachhaltigkeitskategorien aufstellen, oder wurden als „grünes Museum“, wie das KUNSTHAUS Wien, ausgezeichnet. Diese positiven Beispiele machen Mut, sich mit der Thematik intensiver auseinanderzusetzen.

In der Ausstellungsplanung ergeben sich mit dem Anspruch auf Nachhaltigkeit gleich mehrere Zielkonflikte. Die Verwendung nachwachsender Rohstoffe oder umweltfreundlicher Materialien bedeuten ein erhöhtes Schadstoffrisiko für Exponate und harmonieren in der Regel wenig mit konservatorischen Auflagen. Schmale Budgets und fehlende Lagerkapazitäten erschweren zudem sowohl den Einsatz als auch die Wiederverwendung von langlebigen und damit ggf. kostenintensiven Ressourcen. Zumal das Bestreben nach einer für die Ausstellung charakterisierenden Szenografie gleichermaßen für Gestalter\*innen wie für Kurator\*innen gilt und Wiederholungen in Art und Aussehen in der Gestaltung nicht gewollt sind.

Es nehmen jedoch die Stimmen zu, die zum Schutz des Klimas u. a. mehr Regionalismus in der Kultur fordern, mehr Hinwendung zur eigenen Sammlung statt Ausstellungen mit internationalen Highlight-Objekten und ein stärkeres Bemühen um die Wiederverwendung von Materialien und Mobiliar.

Was braucht es dafür an Maßnahmen? Welche Schritte bzw. Konsequenzen sind Museen im Sinne einer klimafreundlicheren Politik bereit einzugehen? Wo liegen unsere Grenzen und welche Praxistipps gibt es bereits derzeit?

Auf der Herbsttagung „Bewahren, Ausstellen: Nachhaltig!“ diskutierten wir im November gemeinsam mit dem Arbeitskreis Konservierung/Restaurierung die vielfältigen Ansätze und Möglichkeiten einer nachhaltigen Ausstellungspraxis.

Der Tagungsbericht folgt im nächsten Bulletin.

#### **Sprecherin**

#### **Stefanie Dowidat**

LWL-Museum für Archäologie,  
Westfälisches Landesmuseum  
Europaplatz 1 · 44623 Herne  
Tel. 02323 - 946 28 14  
stefanie.dowidat@lwl.org

## **ARBEITSKREIS BILDUNG UND VERMITTLUNG**

### **Methoden und Formate der Ausstellungsdidaktik**

Der Arbeitskreis Bildung und Vermittlung beschäftigt sich derzeit mit Methoden und Formaten der Ausstellungsdidaktik. In vielen Museen stehen bildungs- und lernspezifische Fragestellungen bei der Entwicklung des Programms und der Ausstellungen auf der Agenda. Ausstellungsdidaktik stellt daher einen wachsenden Aufgabenbereich für Bildungskurator\*innen und Vermittler\*innen dar. Einige grundsätzliche Überlegungen aus wissenschaftlicher Perspektive dienen dem Erfahrungsaustausch und der Reflexion über diese Entwicklung.

### **Vermittlungsansätze im Kuratieren und Gestalten von Ausstellungen**

Das „Magische Dreieck“ – als Zusammenspiel von Fachwissenschaftler\*innen als Kurator\*innen, Museumspädagog\*innen und Gestalter\*innen bei Museumsausstellungen – wurde bereits 2007 in einer Tagung und Buchpublikation beleuchtet. Seit dieser Zeit hat sich einiges weiterentwickelt: Einerseits werden die Begleitung von Ausstellungsprojekten und beratende Tätigkeit im Sinne der Besucherorientierung als Aufgabenbereiche der Vermittlung reklamiert. Andererseits lassen sich Entwicklungen konstatieren, die das „Ausstellungsmachen“ sowie das Selbstverständnis der ausstellenden Akteur\*innen verändert haben. Ausstellen selbst wird auch von kuratierenden Fachwissenschaftler\*innen immer mehr als Vermitteln verstanden und

spätestens seit Beginn des 21. Jahrhunderts ist der Wunsch nach neuen Formen des Kuratierens und Gestaltens deutlich, die sich nicht an bestimmte Gattungsgrenzen binden lassen. Neue integrative wie partizipative Wege werden beschritten – der frühere Nur-Besucher soll zum Mit-Akteur werden.

Hinzu kommen theoretische Auseinandersetzungen: Seit den 1990er Jahren wird der Prozess des Ausstellungsmachens oder -kuratierens und -gestaltens intensiv reflektiert und das Dreieck von Objekten, Raum und Besucher\*innen immer neu beleuchtet – unter verschiedenen Perspektiven: Mal ist der Blick auf die Dinge primär, mal das Denken im Raum oder die Erwartungen und Motivationen der Besucher\*innen. Wesentliche Impulse für eine Neuorientierung bei Vermittlungsansätzen von Ausstellungen haben Lerntheorien im Museum gebracht, die im anglo-amerikanischen Bereich bereits die Grundlage für neue, besucherorientierte Prämissen zur Ausstellungsplanung und -gestaltung legten.

Kulturwissenschaftliche und vor allem museologische Ansätze befassen sich mit den Bedeutungszuschreibungen durch Ausstellungen. Welche Ziele und Vermittlungsvorstellungen wie -methoden prägen aktuelle Ausstellungsformate? Welche Rolle spielen heute noch die authentischen Objekte und welche Funktion wird dem Museumserlebnis der Besucher\*innen zugewiesen? Wie sehen Ordnungs-, Gestaltungs- und „Erlebnis“-kriterien von unterschiedlichen Ausstellungsformaten aus? Ausgehend von Ausstellungstheorien, die ding- und raumbasiert arbeiten, helfen kommunikationswissenschaftliche wie institutionskritische Fragestellungen, die das Augenmerk auf die Besucher\*innen, aber auch die Haltung der Ausstellungsakteur\*innen selber lenken – um letztlich zukunftsfähige kuratorische wie gestalterische Vermittlungsansätze zu entwickeln.

### **Ausstellungen folgen didaktischen Grundsätzen**

Ausstellungskonzepten und Vermittlungsebenen in Ausstellungen liegen bestimmte Lerntheorien und Vermittlungsansätze zugrunde, wie sie die Bildungs- und Erziehungswissenschaften und die Lern-, Wahrnehmungs- und Medienpsychologie kennen.

Ausstellungen zielen auf informelles Lernen ab, das Spaß, Unterhaltung und Inspiration, aber auch die Auswirkungen auf Einstellungen und Werte als Resultate (outcomes) einschließt. Der mediale Charakter von Ausstellungen sowie der kombinierte Einsatz von Objekten, Texten, Grafiken und unterschiedlichen digitalen Medien legen nahe, dass bei der Konzeption und Analyse die Kategorien bzw. Kriterien aus den Bildungswissenschaften und der Psychologie erforderlich sind. Entsprechende Kenntnisse sowie Kompetenzen in der Entwicklung von didaktischen Konzepten sind hier nötig. Anhand von drei wesentlichen Aspekten des Kuratierens von Ausstellungen und Medienangeboten werden die Bezüge zu Lerntheorien deutlich:

Ein Ausstellungskonzept entspricht im Grundaufbau einem didaktischen Konzept, denn es stellt fundiert seine Vermittlungsziele – an den jeweils definierten Publikumsgruppen orientiert – heraus. Es begründet, welche Botschaften die anvisierten Zielgruppen mitnehmen sollten und mit welchen gestalterischen und inhaltlichen Mitteln dies erreicht werden soll. Das Konzept behandelt didaktische Prinzipien wie beispielsweise die didaktische Reduktion oder das Prinzip der Anschaulichkeit.

Die Grundstruktur einer Ausstellung entspricht einer bestimmten, didaktisch motivierten Abfolge aufeinander abgestimmter Ausstellungselemente und zeigt damit Ähnlichkeiten zum Phasenverlauf anderer Vermittlungsformate, wie Führungen oder auch Unterrichtsstunden: Der Einstieg soll durch das Aufzeigen von Phänomenen und Problemen beim Publikum Interesse, eine Fragehaltung erzeugen oder einen Überblick bieten. Die Phase der Erarbeitung entfaltet je eine bestimmte thematische

tische Struktur, bietet für die persönliche Aneignung verschiedene Vertiefungen an und zielt dabei auf die Wahrnehmung von unterschiedlichen Objekten, Bildern und die Verarbeitung von damit verbundenen Informationen und somit auf informelles Lernen ab. Die letzte Phase bzw. der letzte Abschnitt (im Unterricht Ergebnissicherung genannt) dient der Zusammenfassung, bietet einen Ausblick oder bettet das Thema – auch im Sinne eines Transfers – in einen erweiterten Kontext ein. In Ausstellungen und Medienformaten findet zwar selten eine Sicherung der Lernergebnisse statt, aber häufig sind Formen von Zusammenfassungen, Ausblicken oder Erweiterungen des Kontexts anzutreffen.

Den unterschiedlichen Ausstellungsformen und -stilen (objektzentriert, konzeptzentriert, emotiv, thematisch, systematisch, emotiv, interaktiv, partizipativ usw.) liegen ebenso verschiedene Vermittlungsansätze zugrunde und damit entsprechen sie der Logik bestimmter Lerntheorien. Eine publikumsorientierte Ausstellung sucht die Vielfalt des Publikums zu erreichen, das heißt hier sind mehrere Vermittlungsansätze und damit zugrundeliegende Lerntheorien miteinander integriert. Vermittlung in Museen ist raumbasiert, d.h. die Struktur des Raums und die räumliche Anordnung der Elemente spielen eine wesentliche Rolle. Oft werden unterschiedlichen Lern- und Wahrnehmungsformen in verschiedenen Raumabschnitten angeboten oder diese sind innerhalb der Räume in verschiedene Ebenen gegliedert (z. B. als integrierte „Spuren“). So gibt es in Ausstellungen Bereiche oder Ebenen, die auf bestimmte Lernformen wie auf entdeckendes und dialogisches Lernen, Lernen mit allen Sinnen usw. abzielen. Andere Ausstellungen bieten derartige Elemente räumlich gesondert an.

Es ist eine Kompetenz von Mitarbeiter\*innen der Bildungs- und Vermittlungsbereiche in Museen, die hier skizzierten bildungswissenschaftlichen und psychologischen Kenntnisse beim Kuratieren in Zusammenarbeit mit Fachwissenschaftler\*innen und Gestalter\*innen einzusetzen.

*Tobias Nettke, Gisela Weiß*

### **Sprecherin**

**Dr. Simone Mergen**

Stiftung Haus der Geschichte  
der Bundesrepublik Deutschland  
Willy-Brandt-Allee 14 · 53113 Bonn  
Tel. 0228 - 916 51 13  
Mergen@hdg.de

## **FACHGRUPPE FREILICHTMUSEEN**

### **Jahrestagung im LVR-Freilichtmuseum Lindlar**

Vom 22. bis 24. September fand im LVR-Freilichtmuseum Lindlar die Jahrestagung der Fachgruppe Freilichtmuseen im DMB statt. Die 50 Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus 40 Freilichtmuseen widmeten sich mit einem anspruchsvollen Programm dem Themenkomplex „Wissenstransfer im Freilichtmuseum im globalisierten Zeitalter“. Dazu gab es 11 ausführliche und 7 kürzere Beiträge, mit denen Best Practice Beispiele innovativer und zeitgemäßer Vermittlung aufgezeigt wurden. Darüber hinaus konnten aber auch Potenziale ausgelotet und freilichtmuseumsrelevante Fragestellungen aus verschiedenen Perspektiven, zum Teil auch von außerhalb des eigenen Genres stehend, beleuchtet werden. Am dritten Tagungstag fand die Mitgliederversammlung der Fachgruppe statt, die mit großer Mehrheit ein Reglement als Basis für die Mitgliedschaft in der Fachgruppe und deren Arbeit sowie ein gemeinsames Publikationsprojekt beschlossen hat. Als Bilanz der Tagung wurde festgehalten, dass die Vorträge und Berichte einmal mehr aufzeigen konnten, wie vielfältig die Vermittlungsformate, -formen, und -möglichkeiten in dieser Museumsgattung sind. Als gemeinsame Herausforderung für alle Freilichtmuseen wurden in einem breiten Konsens dabei für die Zukunft Themen erachtet wie Gebäudeerhaltung, Nachhaltigkeit, Gegenwart Bezüge, Zeitgeschichte, und Digitalisierung.

## Aktuelles aus den Freilichtmuseen

Noch bis zum 27. Januar 2020 zeigt das Niedersächsische Freilichtmuseum in Cloppenburg eine große, außergewöhnliche Sonderausstellung zur Geschichte, Gegenwart und Zukunft des Einfamilienhauses (EFH): „Wände. Von Familien, ihren Häusern und den Dingen drumherum“. Insbesondere bei jungen Familien beliebt, erscheint das Einfamilienhaus jedoch vielen Architekten, Landes- und Stadtplanern wegen seines hohen Ressourcenverbrauchs als unzeitgemäß. Die Ausstellung beleuchtet das Paradoxon EFH unter anderem mit eigens entwickelten Serious Games und geht mit der Einbeziehung einer Wohnsiedlung und eines angemieteten EFH ungewöhnliche Wege.

Im August 2019 bekam der Marktplatz Rheinland des LVR-Freilichtmuseums Kommern Zuwachs: Eine Milchbar von 1955. Das Gebäude wurde in einem technologisch aufwändigen Verfahren in einem Stück vom Standort Brühl (bei Köln) nach Kommern transloziert und bereichert fortan die Präsentation in dem Abschnitt des Freilichtmuseums, der sich der jüngeren Vergangenheit widmet, mit einer wechselvollen Geschichte. Gegründet als Milchbar, wurde daraus in den frühen 1960ern ein Bier- und Speiselokal und schließlich ein Zentrum der Brühler Rockerszene, die das Lokal zu ihrer Stammkneipe wählte und fortan mit schweren Motorrädern das Geschehen um die Bar herum dominierte.

Im Freilichtmuseum Hessenpark wird mit der seit vielen Jahren umfangreichsten und bedeutendsten Baumaßnahme die Magazinsituation verbessert. Nach Fertigstellung wird das über 80 Meter lange Magazingebäude eine sechsstellige Zahl von Sammlungsobjekten der Alltagskultur angemessen aufbewahren. Im Neubau und dem benachbarten, wenige Jahre alten Bestandsgebäude, werden dann ab 2020 alle Sammlungen an einem Standort im Museumsgelände zusammengeführt und so auch für die wissenschaftliche Arbeit weit besser zugänglich sein als bisher.

Auch das Freilichtmuseum Roscheider Hof bei Trier hat seinen Gästen etwas Neues zu bieten: Die Stabsbaracke einer Wehrmachtseinheit, die im Zweiten Weltkrieg im Kontext des „Westwalls“ für Abschüsse von V1-Raketen aus der Eifel auf Ziele wie Antwerpen und Lüttich verantwortlich war.

In vielen weiteren Freilichtmuseen finden Maßnahmen zur Erweiterung und Vertiefung des jeweiligen thematischen Angebots an die Besucherinnen und Besucher statt. Viele Häuser werden sukzessive darauf ausgerichtet, die zum Teil veränderten Kommunikationsgewohnheiten vieler jüngerer Menschen zu berücksichtigen und gleichzeitig das bestehende „konventionelle“ Angebot zu aktualisieren und zu verbessern, ein Prozess, der aufwändig, aber für Mehr-Generationen-Einrichtungen, wie es Freilichtmuseen im besten Wortsinn sind, unerlässlich ist.



Zeichnung: Kratz Architekten,  
Laubach

### Sprecher

**Michael Happe**

Hohenloher Freilandmuseum  
Dorfstraße 53  
74523 Schwäbisch Hall-Wackershofen  
Tel. 0791 - 97 10 10  
michael.happe@wackershofen.de

## ARBEITSKREIS GEBÄUDEMANAGEMENT & SICHERHEIT

### Konstituierendes Treffen des Arbeitskreises in Leipzig

Im Rahmen der Mitgliederversammlung am 7. Mai 2019 wurde die Gründung des Arbeitskreises Gebäudemanagement & Sicherheit beschlossen.

Ein erstes konstituierendes Treffen fand am 21. und 22. Oktober mit 50 Teilnehmerinnen und Teilnehmern im Grassi-Museum in Leipzig statt. Im Rahmen einer

Diskussion über das Profil des Arbeitskreises wurden die Ziele und Aufgabenfelder des Arbeitskreises festgelegt. Die rege Diskussion bestätigte das große Interesse und Bedürfnis nach einem dem Arbeitskreis. Themen wie Gebäudemanagement, Baumaßnahmen am und im Museum, Museumstechnik, Sicherheits- und Notfallmanagement sowie der Einsatz von Ressourcen mit Blick sind nur einige Themenfelder, die Erwähnung gefunden haben.

Neben der Festlegung einer Geschäftsordnung wurde auch ein Sprecherteam gewählt. Sprecher des Arbeitskreises ist Dipl.-Ing. (TU) Michael John, Leiter der Abteilung Bau, Technik, Sicherheit an den Staatliche Kunstsammlungen Dresden. Als stellvertretende Sprecherin wurden Frau Karola Richter (Landesmuseum Stuttgart, Leiterin Gebäudemanagement und Sicherheit) und Herr Rimigiusz Plath (Museum Barbarini Potsdam, Koordinator Informationssysteme) gewählt. Zudem gründeten sich folgende Arbeitsgruppen innerhalb des Arbeitskreises: Brandschutz, Betreiberverantwortung, Servicegesellschaften.

Abgerundet wurde die Tagung von Fachvorträgen. Den Tagungsbericht lesen Sie in der nächsten Ausgabe des Bulletins.

### **Sprecher**

#### **Dipl.-Ing. (TU) Michael John**

Staatliche Kunstsammlungen Dresden  
Leiter der Abteilung Bau, Technik,  
Sicherheit  
Taschenberg 2 · 01067 Dresden  
Tel. 0351 - 49 14 55 50  
michael.john@skd.museum

## **ARBEITSKREIS KONSERVIERUNG/RESTAURIERUNG**

### **Tag der Restaurierung**

Der zweite Europäische Tag der Restaurierung fand am Sonntag, dem 13. Oktober 2019 statt und war ein großer Publikumserfolg. Bundesweit boten über 200 Restaurator\*innen Einblicke in ihre Arbeit, die sich sonst häufig hinter den Kulissen abspielt. In einigen deutschen Museen wurden durch Restaurator\*innen geführte Ausstellungsrundgänge, Vorträge und Atelierbesuche angeboten. Wie vielfältig und umfassend die Arbeit der Restauratoren ist, darüber staunten 13.000 Menschen, die trotz des goldenen Herbstwetters den Weg in die Museen, Schlösser, Kirchen, Denkmälern, Archive und privaten Ateliers fanden. Man mache sich als Museumsbesucher gar keine Vorstellung davon, wie viel Arbeit dahintersteckt, ein Objekt museumsgerecht zu präsentieren, berichtet ein Besucher. Dass Restauratoren anders als früher keine Handwerker, sondern auch Wissenschaftler sind, die etwas von Kunstgeschichte, Physik, Chemie und Mikrobiologie verstehen müssen, erlebten die Besucher auf rund 250 Veranstaltungen in ganz Deutschland. Bei einem Blick durch das Mikroskop betrachteten Jung und Alt Kulturgüter von ganz Nahem. Sie konnten sehen, hören und teils auch fühlen, welche Materialien und Werkzeuge zum Einsatz kommen – angefangen bei Spezialstaubsaugern und Gemäldepannern über Pinsel und Skalpell, Blattmetall, Farben und Lösemittel bis hin zu technischen Gerätschaften, mit denen zum Beispiel die Zusammensetzung von Metalllegierungen gemessen wird. Dass Restaurierung so komplex ist, haben viele nicht geahnt, ebenso wenig, dass man das Fach mit vielen Spezialisierungen studieren kann. Entsprechend intensiv waren die Gespräche. Manche Gäste blieben lange, um möglichst viel Wissen mit nach Hause zu nehmen und sich beraten zu lassen. Wir Restaurator\*innen werten den Tag als Erfolg.

### **Sprecherin**

#### **Dipl.-Rest. (Univ.) Alexandra Czarniecki**

Skulpturenrestauratorin  
Alte Nationalgalerie  
Geschwister-Scholl-Straße 6  
10117 Berlin  
Tel.: 030 - 266 42 44 82  
A.Czarniecki@smb.spk-berlin.de

Kauf, Miete oder Leasing!

# FASZINATION HOLOGRAPHIE

FÜR MUSEEN & AUSSTELLUNGEN

Kreieren Sie magische Momente für Ihre Besucher und verbinden Sie die echte Welt vor ihren Augen mit digitalen Inhalten!

**DeepFrame:** 3D Hologramme im freien Raum in beeindruckender Größe.

**Dreamoc:** Vitrinen für Exponate mit ergänzenden 3D Holo-Inhalten.

Wir laden Sie ein! Schauen Sie gerne auf unsere Website [www.holo-systems.de](http://www.holo-systems.de) oder erleben Sie die Magie von holografischem Content direkt live in unserem Showroom.

**HOLO**  
SYSTEMS





Werkstattgespräch im  
Nordwestdeutschen Museum  
für Industriekultur Delmenhorst

## ARBEITSKREIS MIGRATION

### Sammlungsarbeit auf dem Prüfstand

Wie sollten Museen in einer vielfältigen und von Migration geprägten Gesellschaft mit ihren Sammlungen umgehen? Nach welchen Leitlinien sollten die Sammlungen bewahrt, weiterentwickelt, dokumentiert, erforscht, genutzt werden? Mit diesen Fragen hat sich der Arbeitskreis Migration in der Vergangenheit bereits mehrfach auseinandergesetzt. Dabei zeigte sich stets: Es gibt großen Gesprächsbedarf. Die diesjährige Herbsttagung bot dafür Raum und öffnete gleichzeitig die Diskussion für neue Perspektiven und Erfahrungen.

Über 60 Museumsmacher\*innen aus allen Bereichen und Sparten der Museumsarbeit trafen sich am 14. und 15. November 2019 im Nordwestdeutschen Museum für Industrie-

Kultur in Delmenhorst, um gemeinsam den Stand der Debatte auszuloten, Erfahrungen und Erkenntnisse zu diskutieren und Antworten auf offene Fragen zu suchen.

Die Tagung wurde als gemeinsame Veranstaltung des Arbeitskreises Migration und des DMB-Projektes „Hauptsache Publikum!? Das besucherorientierte Museum“ konzipiert und mit Förderung der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien durchgeführt.

Zum Einstieg gab Hans Lochmann, Geschäftsführer des Museumsverbandes Niedersachsen-Bremen, einen Überblick über aktuelle Themen und Fragestellungen in der Debatte um einen zeitgemäßen Umgang mit den musealen Sammlungen.

Dietmar Osses, Sprecher des Arbeitskreises und Sarah Metzler, Leiterin des Projekts „Hauptsache Publikum“, betonten in ihrer Einführung das Ziel der Sammlungsarbeit gemäß der ICOM-Museumsdefinition – der Gesellschaft zu dienen – und leiteten daraus die weiteren Fragestellungen für die Workshops ab:

- Wie ermitteln Museen die Bedürfnisse des Publikums mit Blick auf die Sammlungen und den Umgang der Museen mit den Sammlungen? Wie nutzen sie die Ergebnisse für ihre Arbeit?
- Welche Leitlinien braucht eine Sammlungsarbeit „im Dienste der Gesellschaft“? Wie sollten Sammlungskonzepte erarbeitet und gestaltet werden?
- Wie und was sammeln Museen „im Dienst der Gesellschaft“ neu? Wie dokumentieren sie die Objekte angemessen?
- Wie genieren Museen im „Dienste der Gesellschaft“ welche Art von Wissen über die Objekte? Wie nutzen sie es für ihre Arbeit und machen es für das Publikum verfügbar?
- Wie transparent und zugänglich sollte eine Sammlungsarbeit „im Dienste der Gesellschaft“ sein? Welche Wege können Museen anbieten? Wie können sie die Nutzung/Kommentierung/Erweiterung der Sammlung aktivieren und fördern? Was können sie aus diesen Angeboten für ihre Arbeit lernen?

Zusätzlichen Input erhielten die Arbeitsgruppen durch elf Teilnehmer\*innen, die aktuellen Projekte, Erfahrungen und Erkenntnisse zu besucherorientierten Sammlungsarbeit präsentierten.

Nach zwei Tagen Erfahrungsaustausch und intensiver Diskussionen in den Arbeitsgruppen bot eine abschließende Postersession einen Überblick über die Diskussionsergebnisse und Möglichkeiten für ein Feedback. Die Auswertung der Ergebnisse des Workshops dauert derzeit noch an. Einige Tendenzen waren jedoch deutlich erkennbar.

Insgesamt zeigte sich, dass eine stärker Besucher- und Nutzerorientierte Sammlungsarbeit Chancen bietet, der Entwicklung zu einer stärker von Diversität geprägten Gesellschaft Rechnung zu tragen. Partizipative Formate bieten die Möglichkeit, neue Experten und Expertinnen für ein vielschichtiges, neues und anderes Wissen über materielles und immaterielles Erbe, über Bedeutungen und Erfahrungen zu aktivieren. In einer stärker gegenwartsbezogenen Sammlungsarbeit im Sinne einer Neubefragung, aber auch einer neuen Ausrichtung von Sammlungen, werden große Potentiale zum Knüpfen neuer Beziehungen und zur Positionierung des Museums als Ort gesellschaftlich relevanter Diskurse gesehen.

Dieser Perspektiven- und Paradigmenwechsel erfordert in den Museen Mut zum Umdenken und Entschlossenheit zum Nachjustieren von Strukturen der Wissensgewinnung und der Kommunikation. Dafür wünschen sich viele Museen Sensibilisierung und Qualifizierungen des vorhandenen Personals für mehr Multiperspektivität und Partizipation sowie eine Weiterentwicklung der Personalstruktur. Eine entsprechende Neuausrichtung der Sammlungsarbeit ist als kontinuierlicher Prozess zu verstehen, der eine entsprechende Ausstattung mit Personal und Finanzen erfordert.

Die Ergebnisse des Workshops werden in die Jahrestagung des Deutschen Museumsbunds einfließen und damit neue Impulse für die Debatte um den Umgang mit den musealen Sammlungen, ihren Macherinnen und Machern sowie Nutzerinnen und Nutzern setzen.

#### Sprecher

**Dietmar Osses**

LWL-Industriemuseum Zeche  
Hannover in Bochum  
Gunnigfelder Strasse 251  
44793 Bochum  
Tel. 0231 - 696 12 31  
dietmar.osses@lwl.org

## FACHGRUPPE NATURWISSENSCHAFTLICHE MUSEEN

Die Herbsttagung der Fachgruppe (FG) fand vom 26. bis 29. September in Lübeck zu den Themen „Sicherheit“ (Schwerpunkt Brandschutz) sowie „Wanderausstellungen“ statt. Ein ausführlicher Bericht hierzu erscheint im nächsten Bulletin. Daneben bietet die Zeitschrift der Fachgruppe „Natur im Museum“ einen guten Querschnitt der Tagungsinhalte, da hier die Vorträge publiziert werden können. Die aktuelle neunte NiM präsentiert vor allem die Ergebnisse der Herbsttagung 2018 in Salzburg zum Thema „Naturkundemuseen als Kompetenz- und Dialogzentren für die Gesellschaft“.

### Museum für Naturkunde und Vorgeschichte Dessau

Die Fachgruppensprecherinnen versuchen, stets in Verbindung mit Museen zu bleiben, die gerade in schwierigen Situationen und vor ungewissen Zeiten stehen. Dies ist zum Beispiel beim Museum für Naturkunde und Vorgeschichte Dessau der Fall. Dessen Zukunft ist seit mindestens 2011 offen, die politische Haltung seit Jahren unentschieden. Die Sprecherinnen halten den Kontakt zum Förderkreis des Museums und zum Museumsverband Sachsen-Anhalt. Bislang wurde zumindest der durchaus umstrittene Kulturentwicklungsplan der Stadt, welcher kein Konzept bezüglich Zukunft, Personal oder Sammlungen des Museums enthielt, vom Stadtrat nicht beschlossen. Es besteht die berechtigte Hoffnung, den Dialog lösungsorientiert wieder aufzunehmen.

### Das Nagoya-Protokoll

Ein zentrales Thema, besonders aller Forschungs- und international forschenden Museen, ist seit Jahren das Nagoya-Protokoll. Dieses regelt in einem völkerrechtlichen Rahmen den Zugang zu genetischen Ressourcen sowie den ausgewogenen und gerechten Vorteilsausgleich und soll v. a. Biopiraterie verhindern. Die Umsetzung ist



Klimastreik-Demonstration der F4F-Bewegung am 20.09.2019 in Freiburg

in der EU-Verordnung Nr. 511/2014 geregelt. Das Nagoya-Protokoll schränkt durch das Access-and-Benefit-Sharing (ABS) die Freiheit wissenschaftlicher Grundlagenforschung sowie deren Kontinuität und Reproduzierbarkeit massiv ein. Die ABS-Arbeitsgruppe der DNFS (Konsortium „Deutsche Naturwissenschaftliche Forschungs-sammlungen“) ist auf europäischer Ebene eng mit der CETAF (Consortium of European Taxonomic Facilities)-ABS-Arbeitsgruppe verknüpft. Gemeinsam arbeiten beide AGs intensiv an einem „CETAF-Code of Conduct and Best Practices“. Diese 74-seitige Handlungsanleitung für den Umgang mit den Vorgaben des Nagoya-Protokolls wurde im Mai dieses Jahres von der Europäischen Kommission offiziell als bewährtes Verfahren anerkannt. Das ist ein riesengroßer Erfolg jahrelanger, hartnäckiger Arbeit! Damit kann künftig die Arbeit der Naturkundemuseen als nichtkommerzielle Forschungseinrichtungen im Rahmen der Biodiversitätsforschung gewährleistet werden. Die Mitglieder der DNFS bieten zudem regelmäßig Schulungen zum Umgang mit ABS an und unterstützen damit die mittleren und kleineren Museen, die allein personell nicht in der Lage sind, entsprechende Instrumente zur Einhaltung der gesetzlich geforderten Verpflichtungen und/oder juristisch sichere Verträge zu erarbeiten.

### **AG Präparatorenausbildung 2.0**

Aufgrund einer schwierigen Nachwuchssituation im Bereich der Präparation, insbesondere in der biologischen Präparation, wurde die bereits einmal existente „AG Präparatorenausbildung“ als „AG Präparatorenausbildung 2.0“ wiederbelebt. Diese bemüht sich intensiv um neue Ausbildungswege sowie um einen konstruktiven Austausch mit dem Walter-Gropius-Berufskolleg der Stadt Bochum um den seit vielen Jahren stark kritisierten Ausbildungsgang für Präparationstechnische Assistenten. Dieser Austausch ist umso bedeutender, da die Präparatorenschule in Bochum der einzige Ort in Deutschland ist, an dem regelmäßig und mit staatlicher Anerkennung ausgebildet wird. Als Delegierte der AG Präparatorenausbildung 2.0 hat sich Claudia Kamcke zusammen mit Vertretern vom Verband Deutscher Präparatoren (VDP) der Bochumer Schule angenommen und ist konstruktiv ins Gespräch gekommen. Es fanden dieses Jahr bereits Treffen in Bochum und in Braunschweig statt, ein weiteres ist für November, nochmals in Bochum, geplant. Die ersten Anregungen für eine moderne Grundausbildung biologischer präparationstechnischer Assistenten gehen bereits in die diesjährige Bildungsgangkonferenz ein.

### **EU Biozid-Verordnung**

Weiterhin beschäftigt die FG der Umgang mit Stickstoffkammern nach der Biozid-Verordnung. Aktuell sammeln die Sprecher\_innen Informationen aus der FG und leiten die verfügbaren, u. a. die des Verbandes der Restauratoren und der ICOM, weiter.

### **Sprecherin**

**Dr. Silke Stoll**

Museum Natur und Mensch  
Städtische Museen Freiburg  
Gerberau 32 · D-79098 Freiburg  
Tel. 0761 - 201 25 60  
silke.stoll@stadt.freiburg.de

### **Fridays for Future-Bewegungen**

Große und wichtige Themen in der FG sind ebenfalls die F4F-Bewegungen. Diese werden innerhalb der FG offen, kritisch und auch kontrovers diskutiert. Die Museen versuchen, einen geschützten Raum für Diskussionsformate und Aktionsreihen anzubieten, Experten zu vermitteln, als Kontrollinstanz Fakten zu prüfen, zu differenzieren und verständlich zu vermitteln.

*Dr. Silke Stoll, Claudia Kamcke*

## ARBEITSKREIS PRESSE UND ÖFFENTLICHKEITSARBEIT

### Bild- und Urheberrechte

Ein großes Thema ist und bleiben im Arbeitskreis Presse und Öffentlichkeitsarbeit Bild- und Urheberrechte. Vor allem bei jüngeren Mitgliedern herrscht große Unsicherheit, was erlaubt und was rechtlich heikel ist. Der Bedarf nach Fortbildungen ist groß. Aus diesem Grund greift der Arbeitskreis dieses Thema regelmäßig bei seinen Tagungen auf und steht in engem Austausch mit der Geschäftsstellen des Deutschen Museumsbundes, der jüngst einen neuen Museumsvertrag mit der VG-Bildkunst ausgehandelt hat. Informationen dazu stehen unter [museumbund.de/urheberrecht](http://museumbund.de/urheberrecht) zur Verfügung.

### Sprecherin

**Dr. Sonja Mißfeldt**

Germanisches Nationalmuseum  
Kartäusergasse 1 · 90402 Nürnberg  
Tel. 0911 - 133 11 03  
[s.missfeldt@gnm.de](mailto:s.missfeldt@gnm.de)

## FACHGRUPPE TECHNIKHISTORISCHE MUSEEN

### AG „Objekte des digitalen Zeitalters. Gegenwart sammeln“

Wie reagieren die Museen auf die Digitalisierung, die in Verbindung mit Robotik und Künstlicher Intelligenz unseren Alltag und unsere Arbeitswelt verändert und noch stärker verändern wird? (siehe hierzu auch: Rita Müller, 30 Jahre Fachgruppe Technikhistorische Museen im Deutschen Museumsbund. Zur Zukunft der Technik- und Industriemuseen, *Museumskunde*, Bd. 83, 2/2018, S. 36–43). Die Technik- und Industriemuseen haben jenseits der Frage, wie die Digitalisierung unsere Lebenswelt verändert, vor allem die Aufgabe, die Geschichte der Digitalisierung und seine Auswirkungen auf Alltag und Technik zu sammeln und auszustellen. Dafür ist es notwendig, das (Spezial-)Wissen, welches in den einzelnen Museen „schlummert“ zu „wecken“ und vor allem zu bündeln. Nur so könne Strategien entwickelt und Lösungen angeschoben werden, um diese Aufgaben zu bewältigen. Kleinere Arbeitsgruppen innerhalb der Fachgruppen und Arbeitskreise bieten die Möglichkeit zum intensiven Austausch von Spezialwissen, zur Erarbeitung von kleinteiligen Aufgabenstellungen und deren Abarbeitung.

Seit März 2018 beschäftigt sich eine Arbeitsgruppe der Fachgruppe der Technikhistorischen Museen mit dem Sammeln von Objekten des digitalen Zeitalters. Bei den bisherigen Treffen wurde deutlich, dass die Museen mit ähnlichen Problemen konfrontiert sind. Für die Langzeitarchivierung und das Ausstellen von Software gibt es keine Standards und lediglich unzureichende Strukturen. Bis auf wenige Ausnahmen wird in den meisten Häusern bisher unsystematisch gesammelt. In der Regel wird zum Beispiel die historische Software auf den historischen Datenträgern bewahrt. Im Austausch der AG-Mitglieder wurde explizit festgestellt, die Software auf historischen Datenträgern und Geräten, als auch aktuelle Software, die im Museumskontext ausgestellt und gesammelt wird „zusammen gedacht“ werden müssen.

Ein weiteres wesentliches Problem: Wie bewahren wir die Daten, die meist schneller verrotten als die Hardware? Die Nachbildung historischer Programme in neuer Software ist zwar möglich, für die Implementierung in moderner interaktiver Software (Apps) gibt bisher keine zufrieden stellenden Lösungen.

Auch die Aufgabe, die Geschichte der Digitalisierung und seine Auswirkungen auszustellen, bringt besondere Herausforderungen mit sich. Viele technische Funktionen sind auf den ersten Blick schwer bzw. nicht erkennbar. Um Funktionsprinzipien und Anwendungsbereiche für den Besucher nachvollziehbar zu machen, ist daher nicht nur eine moderne Präsentation der Hardware, sondern auch die handlungsorientierte Aufbereitung der entsprechenden Software notwendig.

**Sprecher**

**Andrej Quade**

Technisches Landesmuseum  
Mecklenburg-Vorpommern  
Zum Festplatz 34  
23966 Wismar  
03841 - 25 78 11  
quade@phantechnikum.de

Die Arbeitsgruppe diskutiert darüber hinaus auch strategische Fragen: Wer könnte potentieller Bündnispartner sein? Von welchen Institutionen/Firmen kann man lernen? Welche Beispiele für gute Softwarebewahrung gibt es national und international?

Die Organisation der Arbeitsgruppe bei Eva Kudrass vom Deutschen Technikmuseum Berlin.

Das nächste Treffen findet am 2. Dezember 2019 im TECHNOSEUM Landesmuseum für Technik und Arbeit in Mannheim statt.

Interessenten sind willkommen und können sich gerne beim Sprecherteam der Fachgruppe anmelden: Andrej Quade, quade@phantechnikum.de.

## ARBEITSKREIS VOLONTARIAT

### **Neue Verwaltungsvorschrift Volontariat des Landes Baden-Württemberg**

Die Verwaltungsvorschrift des Wissenschaftsministeriums Baden-Württemberg lässt auf bessere Beschäftigungsbedingungen für Volontärinnen und Volontäre in ganz Deutschland hoffen. Die Staatlichen Museen Baden-Württembergs stärken den Ausbildungscharakter des Volontariats und setzen dabei auf Fortbildungen, fachübergreifendes Lernen und individuelle Ausbildungspläne. Dies ist nicht nur ein Grund zur Freude für all diejenigen, die ihr Volontariat in den nächsten Jahren an einem staatlichen Museum antreten. Die Festlegung vorbildlicher Beschäftigungsbedingungen kann auch anderen Bundesländern als Beispiel dienen.

Der Arbeitskreis Volontariat möchte im Folgenden über die neue Verwaltungsvorschrift Volontariat des Landes Baden-Württemberg (VwV Volontariat) berichten, die zum 01. Juni 2019 in Kraft getreten ist. In der Verwaltungsvorschrift werden die Rechte der Volontärinnen und Volontäre gestärkt, in dem der Ausbildungscharakter des wissenschaftlichen Volontariats festgestellt und bekräftigt wird. Zudem werden konkrete Handlungsanweisungen hinsichtlich der Ausbildungsgestaltung gegeben, die verbindlich für alle staatlichen Museen umzusetzen sind. Indem Ausbildungsstandards festgesetzt werden, wird eine unumstößliche Grundlage für ein ausgewogeneres und gehaltvolleres Ausbildungsverhältnis geschaffen. Die Verwaltungsvorschrift des Bundeslandes Baden-Württemberg, welches mit 22,8% den derzeit höchsten Prozentsatz absolvierender Volontärinnen und Volontäre besitzt (Stand 2018, Umfrage des AK Volontariat), nimmt somit eine Vorreiterfunktion ein, die künftig auf alle Bundesländer Anwendung finden sollte. Aus diesem Grunde ist dem Arbeitskreis Volontariat daran gelegen, die VwV Volontariat sowie die darin festgesetzten Grundsätze zu verbreiten.

Die Verwaltungsvorschrift des Wissenschaftsministeriums über die Beschäftigung von wissenschaftlichen Volontärinnen und Volontären an den staatlichen Museen des Landes im Geschäftsbereich des Wissenschaftsministeriums (VwV Volontariat) betrifft alle Volontärinnen und Volontäre, deren Ausbildungsverhältnis seit dem 1. Juni 2019 begonnen hat.

Das wissenschaftliche Volontariat wird als ein Ausbildungsverhältnis definiert und orientiert sich an den Grundsätzen der Kultusministerkonferenz der Länder vom 9. März 1995. Weiterhin werden die Richtlinien aufgegriffen, die gleichfalls im Leitfaden für das wissenschaftliche Volontariat an Museen empfohlen werden. Ein „vorbildliches Volontariat“ umfasst demnach u. a. einen zweijährigen Ausbildungsvertrag in Vollzeit, einen Ausbildungsplan, eine wissenschaftliche Ansprechperson, die Möglichkeit und finanzielle Unterstützung zur Teilnahme an Fortbildungen und Tagungen sowie eine Vergütung nach TVöD 13 (50 %) mit einer Lohnerhöhung im zwei-

ten Ausbildungsjahr. Bundesweit werden nach Aussage der Umfrage des AK Volontariats des Jahres 2018 die geschilderten Rahmenbedingungen eines „vorbildlichen Volontariats“ nur zu 19,8% vollständig und zu lediglich 67,3% teilweise umgesetzt. Immerhin erhalten nach derselben Umfrage rund 80% der bundesweit Volontierenden eine Vergütung nach 50% TVöD 13. Dieser Wert hat sich in den letzten Jahren deutlich verbessert, lag er doch im Jahre 2010 bei lediglich 24%. In der VwV Volontariat ist eine monatliche Bruttovergütung in Höhe von 50% Stufe 1 der Entgeltgruppe 13 TV-L festgeschrieben sowie die Erhöhung auf 50% Stufe 2 der Entgeltgruppe 13 TV-L ab dem zweiten Jahr des Volontariatsverhältnisses.

In der neuen Verwaltungsvorschrift wird das Ausbildungsverhältnis auf 24 Monate befristet. Bundesweit ist dieser Standard noch nicht erreicht: Nur 84% der Volontärinnen und Volontäre in ganz Deutschland wird es derzeit überhaupt ermöglicht eine zweijährige Ausbildung zu absolvieren (Stand 2018, Umfrage des AK Volontariat). Zudem wird nach der VwV Volontariat eine zeitlich festgesetzte Verlängerung bei Mutterschutz, Elternzeit, Arbeitsunfähigkeit und Pflegezeit gewährt. Festgehalten wird weiterhin, dass die Beschäftigung von Volontärinnen und Volontären auf Seiten des Museums voraussetzt, dass dort mindestens eine festangestellte Vollzeitkraft mit wissenschaftlicher Hochschulbildung tätig ist, die Sorge für die Ausbildung trägt. Überdies darf das Volontariat nicht als Ersatz für im alltäglichen Betrieb notwendiges Personal dienen. Diese verankerten Grundsätze ermöglichen den Volontärinnen und Volontären ein gewisses Maß an Rechtssicherheit.

### **Muster-Ausbildungsplan und -vertrag**

Angehängt an der Verwaltungsvorschrift sind ein Muster-Ausbildungsvertrag sowie ein musterhafter Ausbildungsplan. Nach Vertragsschluss wird der Volontärin oder dem Volontär zur vollen Transparenz und Aufklärung ihrer bzw. seiner Rechte eine Ausfertigung der VwV Volontariat ausgehändigt. Eine Strukturierung des Volontariats durch einen Ausbildungsplan war bei der bundeweiten Umfrage 2018 zu 62,7% nicht gegeben. Nur lediglich 25,9% gaben an, ihr Volontariat nach einem Curriculum zu absolvieren und bei den Übrigen kommt ein vorhandener Ausbildungsplan nicht zur Anwendung. Vorgeschrieben ist für die staatlichen Museen Baden-Württembergs nun eine Untergliederung in praktische und theoretische Ausbildungsinhalte. Die Ausbildung darf zudem nicht ausschließlich in einem Fachbereich erfolgen und wird in einem solchen auf maximal 18 Monate beschränkt. Dies soll sogenannten Spezialvolontariaten entgegenwirken und eine breite Ausbildung in allen Bereichen der musealen Arbeit ermöglichen. Für die praktische Ausbildung sind folgende Fachbereiche vorgesehen: Sammlung, Ausstellung, Forschung, Restaurierung/Präparation, Kulturelle Bildung und Vermittlung, Öffentlichkeitsarbeit und Veranstaltungen, Drittmittel, Sponsoring, Fundraising, Management und Verwaltung. Im Rahmen der theoretischen Ausbildung sind 48 Zeitstunden verankert, zweimal pro Jahr abzuhaltende Gesprächsrunden mit der Museumsleitung, die Teilnahme an der Bundesvolontariatstagung sowie die Teilnahme an den zwei durch Unterstützung vom Arbeitskreis „Wissenschaftliche Volontärinnen und Volontäre“ des Museumsverbandes Baden-Württemberg angebotenen Landesvolontariatstagungen. Die Kostenübernahme für die Teilnahme an diesen externen Fortbildungen erfolgt durch den Arbeitgeber. Ein Zeugnis mit Nennung der ausgeführten Ausbildungsinhalte und auf Verlangen ein Zwischenzeugnis ist auszustellen.

Laut Verwaltungsvorschrift erstellen die Volontärinnen und Volontäre einen schriftlichen oder elektronischen Ausbildungsnachweis. Durch diese eingeforderten Berichte sowie die Zeugnisse werden sowohl die Arbeitgeber als auch die Volontärinnen und Volontäre am Ende des Ausbildungsverhältnisses einen überprüfbaren

Nachweis über die erlangten Tätigkeiten und Ausbildungsziele vorweisen können, was Vergleichbarkeit schafft. Auf diese Weise fungiert die VwV Volontariat gleichfalls als Kommunikationsrichtlinie und schafft nicht nur branchenintern Vergleichbarkeit, sondern gewährt diese nicht zuletzt auch bezüglich anderer, branchenfremder Volontariate. Das museal ausgerichtete wissenschaftliche Volontariat wird damit auf dasselbe Standardniveau erhoben wie z. B. das längst etablierte und anerkannte journalistische Volontariat. Dies hat Symbolcharakter, auch wenn dies zunächst nur auf Baden-Württemberg Anwendung findet.

Darüber hinaus kann die Vorschrift als eine Orientierungsbasis und Vorabinformation für den an einem wissenschaftlichen Volontariat interessierten Bewerberkreis fungieren und eventuell vorhandenen Unsicherheiten über die Qualität der Ausbildung vorbeugen. Sofern sich Museen bereits in ihren Ausschreibungen auf diese Verwaltungsvorschrift berufen, kann eine Stelle, welche die genannten Ausbildungsstandards erfüllt, von einer solchen unterschieden werden, bei der es sich lediglich um ein sogenanntes Scheinvolontariatsverhältnis handelt.

Die Verwaltungsvorschrift Volontariat kann neben dem Leitfaden für das wissenschaftliche Volontariat an Museen für alle Häuser und ihre Verwaltungen eine hilfreiche und verlässliche Orientierung sein, auf den sich letztlich wiederum alle Parteien berufen können. Sie ist eine Richtlinie hin zu den Standards eines adäquaten Ausbildungsverhältnisses und somit vorbildhaft für alle übrigen Bundesländer. Mit dem Festsetzen dieser Regeln zeigt sich das Land Baden-Württemberg als vorbildlicher Ausbilder des Museumspersonals der Zukunft. Nun ist es an der Zeit, dass die anderen Bundesländer, aber auch die Städte und Kommunen, sowie die privat geführten Museen nachziehen und sich zu klaren, zukunftsfähigen Ausbildungsformaten bekennen.

*Jacqueline Berl, Stephanie Vanessa Heck und Silke Hockmann*

### **Sprecherin**

**Silke Hockmann**

Badisches Landesmuseum

Schloßbezirk 10

76131 Karlsruhe

Tel. 0721 - 926 65 14

[silke.hockmann@landesmuseum.de](mailto:silke.hockmann@landesmuseum.de)

Vielen Dank für ein Jahr  
voller Austausch, Diskussion  
und Anregungen!



Wir wünschen Ihnen  
ein frohes Weihnachtsfest und  
ein gesundes und erfolgreiches  
Jahr 2020

## UNSER VERBAND

Mehr als 3.500 Mitglieder und Förderer engagieren sich beim Deutschen Museumsbund gemeinsam für eine vielfältige und zukunftsfähige Museumslandschaft. Lesen Sie hier Aktuelles aus dem Verband.

### BIOZIDVERORDNUNG: AKTUELLER STAND

Die EU-Verordnung EU Nr. 528/2012 stellt Museen in ganz Europa vor große Herausforderungen. Bereits Ende Mai hat die Bundesanstalt für Arbeitsschutz und Arbeitsmedizin (BAuA), nach gebündelten Bemühungen betroffener Museen, Verbände und Museumsorganisationen, bei der zuständigen EU-Behörde in Brüssel für Deutschland einen Antrag auf ein Ausnahmegenehmigungsverfahren zum Betrieb der Stickstoff-Generatoren und -kammern gestellt. In diesem Zusammenhang führt die Europäische Kommission aktuell eine öffentliche Konsultierung durch, um die Notwendigkeit von in-situ-Stickstoff zu klären. Museumsmitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie Verbände sind eingeladen, zu erklären und zu begründen, weshalb die Verwendung von in-situ-Stickstoff wichtig und für Museen alternativlos ist.

Da eine Ausnahmegenehmigung jedoch nur eine befristete Lösung darstellen kann, prüft ICOM International aktuell die Möglichkeit, eine grundsätzliche Zulassung von Stickstoffanwendungen zur Schädlingsbekämpfung im Museum in die Anlage der Richtlinie aufnehmen zu lassen und damit das Verfahren für Museen dauerhaft möglich zu machen.

#### Zur Eu-Konsultation

[echa.europa.eu/derogations-for-the-protection-of-cultural-heritage](https://echa.europa.eu/derogations-for-the-protection-of-cultural-heritage)

### IHR MITGLIEDSAUSWEIS 2020

Rechtzeitig zum Jahreswechsel erhalten Sie Ihren neuen Mitgliedsausweis mit der Jahresmarke 2020. Profitieren Sie von unserem Netzwerk und entdecken Sie über 1.000 Mitgliedsmuseen.

Als Mitglied des Deutschen Museumsbundes unterstützen Sie die Arbeit des Verbands und leisten einen wichtigen Beitrag zur Gestaltung einer lebendigen und zukunftsfähigen Museumslandschaft.

## DIESE PARTNER UNTERSTÜTZEN DEN DEUTSCHEN MUSEUMSBUND



### Als neues Firmenmitglied begrüßen wir



Die WWS Strube GmbH bietet bundesweit Dienstleistungen rund um das Museum. Mit sechs Niederlassungen in ganz Deutschland, in Berlin, Wolfsburg, Neuss, Weimar, Nürnberg und Mannheim, bietet das Unternehmen individuelle Betreuung und Beratung. Zahlreiche Dienstleistungen, die in einem Museum benötigt werden, bietet das Unternehmen aus einer Hand an. Viele davon wurden direkt von WWS Strube erprobt, wie die Kasse, der Empfang, die Gebäudereinigung oder das Facility Management. Dieser Full Service für Museen ist DIN zertifiziert. WWS Strube betreut derzeit eine dreistellige Anzahl von Museumsobjekten.

## NEUE MITGLIEDER

**Der Deutsche Museumsbund begrüßt folgende Institutionen und Personen als neue Mitglieder.**

### **Fördermitglied:**

Andreas Lenckner, München  
Dr. Christian Schnabel, Ditzingen  
Alexandra Troll, Hanau

### **Korporative Mitglieder:**

explorhino Science Center, Aalen  
Museum Sinclair-Haus, Bad Homburg  
Grafikmuseum Stiftung Schreiner, Bad Steben  
KulturServiceStelle des Bezirks Oberfranken, Bayreuth  
Museum Pankow, Berlin  
Naturhistorisches Museum Bern  
Dommuseum Brandenburg  
Heimatverein Zeitz-Weißenfelder Braunkohlenrevier e.V.  
Museum Art.Plus, Donaueschingen  
EXPERIMINTA Science Center, Frankfurt am Main  
Heimatmuseum Günzburg  
Kultur Herford gGmbH, Städtisches Museum  
Städtische Museen Iserlohn  
Museum Langenargen  
Vogtländisches Freilichtmuseum, Markneukirchen  
Geschichtszentrum und Museum, Mühl Dorf a. Inn  
Kunsthalle der Hypo-Kulturstiftung, München  
Westfälisches Pferdmuseum Münster  
Museum für Westfälische Literatur, Kulturgut Haus Nottbeck, Oelde  
Museen Schloß Voigtsberg, Oelsnitz  
Heimatmuseum Radeburg  
Fasnachtsmuseum Schloss Langenstein, Radolfzell am Bodensee  
Kunstmuseum Ravensburg  
Neuberin-Museum, Reichenbach im Vogtland  
Zentrum für verfolgte Künste, Solingen  
UEF - Historischer Dampfschnellzug  
Deutsches Schloss- und Beschlägemuseum, Velbert

### **Persönliche Mitglieder:**

Annette Babetzki, Bochum  
Helena Bair, Bochum  
Kristina Blaschke-Walther, Hannover  
Helen Böttcher, Dresden  
Agnieszka Bulak, Berlin  
Susanne Feldmann, Halle (Saale)  
Peter Götz, München  
Dr. Maya Großmann, Bad Homburg  
Anja Grothe, Brandenburg

Barbara Habel, Mitterteich  
Raphaëla Held, Herne  
Sina Herrmann, Bad Homburg  
Dieu Ly Hoang, Nauen  
Silke Hockmann, Karlsruhe  
Dr. Barbara Hofmann, Berlin  
Dr. Tatjana Jakovljevic-Ševic, Nürnberg  
Lisa Maria Kemle, Köln  
Dr. Hubertus Knabe, Berlin  
Anne-Katrin Koch, Stuttgart  
Katharina Kolczok, Erfurt  
Jutta Kollé, Neumünster  
Julia Krämer, Frankfurt am Main  
Julia Krömer, Berlin  
Dr. Hauke-Hendrik Kutscher, Münster  
Paula Lange, Berlin  
Karina Länger, Münzenberg  
Mirja Linnekugel, Berlin  
Marian Mantén, Berlin  
Andrea Mayer, Schweinfurt  
Dr. Maria Merseburger, Berlin  
Marina Mohr, Düsseldorf  
Thomas Obländer, Bochum  
Astrid Peterkord, Bochum  
Karolin Quambusch, Hannover  
Vincent Regente, Berlin  
Yvonne Rieschl, Berlin  
Isabel Rodriguez Lucas, Berlin  
Ralf Rüdiger, Dresden  
Sonja Scheiben, Karlsruhe  
Anna Sieveking-von Borck, Darmstadt  
Dr. Felicia Sternfeld, Lübeck  
Denis Strohmeier, Berlin  
Sabine Ullrich, Magdeburg  
Franziska Weber, Konstanz  
Dr. Alexander Wolny, Karlsruhe  
Dietje Ziemer, Berlin

Stand 30.11.2019

## Impressum

Bulletin – Deutscher Museumsbund e. V.  
ISSN 1438-0595

Herausgeber:  
Deutscher Museumsbund e. V.

Deutscher Museumsbund e. V.  
In der Halde 1 · 14195 Berlin · 030 - 84 10 95 17  
office@museumsbund.de · museumsbund.de

Redaktion:  
Sylvia Willkomm, David Vuillaume (V.i.S.d.P.)

Bildnachweis Bulletin 1+2/19

Titel: Nordfrieslandmuseum Nissenhaus, Husum, Foto: Thomas Lorenzen

S. 3: © LWL-Freilichtmuseum Hagen; Foto: Uta Wenning-Kuschel

S. 6: © Hafenumuseum Speicher XI

S. 13: Schlitztrommel, Sepik, Papua Neuguinea, um 1900 © Übersee-Museum  
Bremen, Foto: Volker Beinhorn

S. 16: Archäologisches Landesmuseum, Stiftung Schleswig-Holsteinischer  
Landesmuseen Schloss Gottorf, Inv.Nr.: D 440, Arbeitsfoto: Kalka

S. 17: Wo ist Afrika? ? ©Linden-Museum Stuttgart, Foto: Harald Völkl

S. 19: Museum der Arbeit, Hamburg, Foto SHMH, Sinje Hasheider

S. 20: Museums for Future Austria, © Monika Rabofsky

S. 21: Sitzende Maria mit Kind (Detail), 15. Jh. (?), Lindenholz, Inv.-Nr. 65/157,  
Foto: Bastian Krack © Bayerisches Nationalmuseum München

S. 24: Foto: blum Design & Kommunikation Hamburg  
Museum August Kestner, Foto: Christan Tepper

Pommersches Landesmuseum Greifswald, Foto: Melanie Wilkens

S. 29: Zeichnung: Kratz Architekten, Laubach

S. 32: Werkstattgespräch zu besucherorientierter Sammlungsarbeit,  
Foto: Bernd Entelmann

S. 33: Klimastreik-Demonstration der F4F-Bewegung © Foto: Silke Stoll

Gestaltung: Claudia Bachmann  
Druck: Druckerei Conrad, Berlin

Gefördert durch



Die Beauftragte der Bundesregierung  
für Kultur und Medien

Wird in den Beiträgen des Bulletins die männliche Form in der Bezeichnung der Personen verwendet, ist diese Bezeichnungen als nicht geschlechtsspezifisch zu betrachten.

Unter office@museumsbund.de nehmen wir gerne Rückmeldungen zum Bulletin sowie Anregungen für zukünftige Publikationen entgegen.



## **Das Bulletin des Deutschen Museumsbundes e. V.**

Das Bulletin ist die Verbandszeitschrift des Deutschen Museumsbundes. Für unsere Mitglieder und Partner berichten wir über aktuelle Themen, laufende Aktivitäten sowie Angebote des Verbands. Wir bieten mit einem wechselnden Schwerpunkt einen vertiefenden Einblick in ein aktuell museumsrelevantes Thema, geben Einblick in die Arbeit unserer Fachgruppen und Arbeitskreise und empfehlen nützliche Tipps für die Museumspraxis.



## **Für Museen. Mit Museen. Ganz in Ihrem Interesse.**

Wir setzen uns ein für eine vielfältige und zukunftsfähige Museumslandschaft sowie für die Interessen der Museen und ihrer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.

Deutscher Museumsbund e. V.  
In der Halde 1 · 14195 Berlin  
[museumsbund.de](http://museumsbund.de)

